

01.39



Am 3.

2

Wohl dem, der nicht wandelt im Rait der Gottlosen P. 1.



Die Wahrheit machet uns zu lauter Emigranten
 Denn Saltzburg drückt uns hart Gott aber sieht die Pein,
 Und bringt uns endlich weg von Babels Anverwandten,
 Denn wo das Saltz zu thumm: wie kan die Speise seyn.

Die
Heuffende Saltzburger/
Oder
Besondere Unterredung
Im
Reiche der Lebendigen,
Zwischen einem
der Religion halben aus dem Lande emigrirenden

Saltzburger

Und einem
gleichfalls wegen des Glaubens aus den Italiänischen
und Französischen Gränzen vertriebenen

Saldenser/

Darinnen beyder Schicksale und Verfolgungen, in-
sonderheit aber die Historie der emigrirenden
Saltzburger vollständig beschrieben wird.

Magdeburg, gedruckt und zu finden bey sel. Joh. Siegelers Wittwe,
ANNO M DCC XXXII.



Such aus, vertriebnes Volck, aus deinem Vaterlande,
Das Vater, Mutter, Kind, in dem geweyh'ten Stande,
Da sie des Todes Gaust erblasset hingestreckt,
In ihres Grabes Schoos mit kühlter Erde deckt.
Zueh aus, hier ist kein Raum vor deine Todten-Knochen,
Die Würmer, so den Leib der Eltern durchgetrochen,
Die Schlange, welche sich um ihr Gerippe flicht,
Verzehren dich, o Volck, in Salzburgs Erde nicht.

So gedachte bey sich selbst ein aus dem Salzburgischen emig-
girender, und in einer ganzen Caravane aus diesem Lande
reisender noch lediger Mann, als er daselbst Vater und Mut-
ter und Geschwister verliesse, und sich also aus dem Erz-
bischoffthum begabe. Er war in seinem Herzen fröhlich, ob man
ihn gleich von allen Gütern entblösset hatte. Seine ganze
Haabseeligkeit bestande in einem Bibel-Buch, welches ihm
auf der Reise von Evangelischen Christen geschenket war: Daher er also
mit Recht sagen konnte: Ich trage alle das meinige und meinen gan-
zen Schatz bey mir, eben dieser Schatz aber war ihm lieber als viel tau-
send Stück Gold und Silber. Es fiel ihm zwar zuweilen sein Vaterland
ein, aber niemahlen also, daß ihm das ewige Vaterland aus dem Sinn
gekommen wäre, um dessen Willen er das zeitliche verlassen hatte. Sein
Wahlpruch war: Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern
die zukünfftige suchen wir.

Ihr Auen, lebet wohl, wo ich bey meinen Schaaffen
Zu heisser Mittags-Zeit im Schatten oft geschlaffen,
Die ihr an Bettes statt mir grüne Rasen gabt,
Der Heerde Graß und Alee, und alles, was ihr habt,
Da, wo der Sonnen-Strahl die matte Brust erhiget,
Da, wo die heisse Stirn in saurer Müh geschwiger,
Wenn ich zur Erndte-Zeit die Aehren schnitt und band,
Gehab dich ewig wohl, mein werthes Vaterland,

Dieses waren seine Gedanken, welche er mit denjenigen vereinbahrte, die er aus Beherzigung Evangelischer Lieder zog, so er die ganze Reise durch mit seinen Cameraden anstimmte, und sich also die Zeit auf eine erbanliche und gottesfürchtige Art vertriebe. Ich will nicht weitläufftig beschreiben, wohin sich alle diejenige, so mit ihm in Gesellschaft ausgezogen, hin und wieder zerstreuet, sondern nur so viel anführen, daß einige Anverwandte von unserm Salzburger sich ehemahlen schon bey der im Jahr 1685. geschehenen Verjagung wegen des Evangelii aus dem Salzburgischen nach der Schweiz gewendet, und sich daselbst häufiglich niedergelassen. Dieses hatte nun unser Salzburger von seinen Anverwandten gar oft erzehlen gehört. Und dahero faßte er den Schluß, seine lieben alte Bluts-Freunde in der Schweiz persönlich aufzusuchen, und da er gleiches Schicksal in Verlassung seines Landes wegen des Evangelii mit ihnen gehabt, auch weiterhin sein Glück und Unglück mit denenselben zu theilen. Kaum aber hatte er die Gränzen des Schweizer-Landes protestirender Religion erreicht, da er in einem Gasthose, in welchem er einkehrte, einen der Religion wegen vertriebenen Waldenser antraffe, welcher gleichermassen seine arme Gebürge zwischen Savoyen und Franckreich deswegen verlassen müssen, weil er in Glaubens-Sachen sich nicht schlechterdings nach andern richten, sondern lieber nach Vorschrifft der Bibel seines eigenen Glaubens leben wollen. Gedachter Waldenser war vorhabens nach Deutschland zu gehen, und daselbst den Evangelisch-Lutherischen Glauben anzunehmen. Er hatte diesen neuen Salzburgischen Ankömmling, so bald er ihn sahe, aufmercksam betrachtet, und erkandte so wohl aus der Kleidung, als auch aus der Sprache gar wohl, daß er kein eingeborner Schweizer seyn müste, daher veranlassete ihn die Neugier, denselben zu fragen: Wo er herkäme, indem er wohl sahe, daß er ein Fremder wäre? Unser Reisender aber antwortete: Ich komme aus Salzburg, und bin ein wegen der Religion vertriebener Protestante. In diesem Augenblicke umarmete ihn der Waldenser auf das inbrünstigste, und konte sich der Freuden-Thränen nicht enthalten: Lasset euch umarmen, liebster Freund, sprach er, von einem Menschen, welchen Gott eben auch aus seinem Lande gehen heissen, und der dasselbe um der Religion willen gleichfalls, wie ihr, verlassen. Gleich suchet sich, gleich findet sich, fuhr er fort, und wie lieb ist es mir nicht, in Gesellschaft eines Mannes zu kommen, der mir von allen demjenigen, wovon die Welt also nur gar zu viel redet, von allem demjenigen, was in der Salzburgischen Religions-Sache vorgegangen, vollständige Nachricht geben wird. Der Salzburger küßte hierauf diesen ihm noch zur Zeit Unbekandten, und sagte: Gott wird uns beyden weiter helfen, denn er ist der alte Gott, der uns

beiden biß anher geholfen hat. Alle Anwesende, welche in dem Gasthose sich befanden, standen auf, und wurden nunmehr vor Freuden begierig, aus des Salzburgers eigenem Munde die Nachricht von ihren verfolgten Glaubens-Brüdern zu vernehmen. Sie sahen ihn ohne Unterlaß mit großer Begierde als ein Wunder an. Einige ließen nach Hause, theils denen andern von einem neu-angelangten Salzburgischen Glaubens-Genossen die Vorthsafft zu überbringen, theils auch vor denselben Geschenke abzuholen, mit welchen sie ihn, nach dem Befehl des Heylandes, als einen armen um des Glaubens vertriebenen Mann erfreuen wolten. Sie brachten also einen grossen Zug von ihren Verwandten und Bekandten hinter sich, als sie in den Gasthof wieder kamen. Und nachdem sie dasjenige, was sie aus Liebe zu ihm mitgebracht, ihm als ein Geschenk gegeben, setzten sie sich in einen Creyß zusammen um ihn, der Wirth aber mußte die Thüre wegen Menge derjenigen, die den Salzburger sehen wolten, verschließen, da denn der Waldenser seinen Discours folgender massen anfieng.

Waldenser.

Agat mir doch, geliebter Bruder, wie lange ist es denn nunmehr, daß ihr aus eurem Vaterlande seyd, und was spricht denn die Welt zu alle demjenigen, was in diesem eurem Lande vorgehet?

Salzburger.

Es sind nunmehr etliche Monathe schon verflossen, daß ich mein Vaterland, welches mich gebohren und erzogen, verlassen müssen. Ich bin einer mit von denen ersten gewesen, welche zu Ausgang des vorigen Jahres im Monath December zu einer sehr harten und ungelegenen Zeit fortgehen müssen. Indessen ist das Erz-Bischoffthum Salzburg iho dasjenige Land, von welchem in allen Zeitungen Meldung geschieht, und das zu denen meisten Neden Anlaß giebet, die in der Welt geführt werden. Die Sache ist auch so beschaffen, daß sie wohl eine besondere Aufmerksamkeit verdienet. Denn es kommen hier bey uns solche Umstände vor, welche nicht füglich in den Wind geschlagen werden können. Man sieht hieraus, wie die Römisch-Catholische Salzburger gegen uns Evangelische gesinnet sind, und was wir von jenen zu erwarten haben. Der Religions-Friede, welcher A. 1555. zu Auaspurg ist geschlossen worden, und der Westphälische Friedens-Schluß, sind bißher zwey Stützen gewesen, auf welche sich die Einigkeit derer Reichs-Stände und die Wohlfahrt des ganzen Römisch-deutschen Reichs gegründet hat. Beyde machet man wankend. Und solches geschieht, wie alle Evangelische sagen, von einem geistlichen Fürsten, der andern mit gutem Exempel vorgehen, und alle beschwohrne Vorträge desto besser halten soll. Es geschieht von einem kleinen Herren, dessen Gebieth

sich nicht so gar weit erstrecket, wenn man es gegen die Länder anderer Reichs-Fürsten rechnet, und der keine grosse Armee zu unterhalten pfleget. Es geschieht schon so lange Zeit, indem bereits drey Jahre verlossen seyn, da man uns Lutheraner drücket, verfolget, und aus dem Lande jaget. Wir werden vor dem gesetzten Termin ausgetrieben, der uns doch in denen Reichs-Gesetzen mit ausdrücklichen Worten bestimmt ist. Wir durfften dasjenige nicht mit uns nehmen, was uns doch als unser Eigenthum gebühret. Es ist uns öfters nicht einmahl vergönnet worden, unsere gerechte Klagen an höheren Orten anzubringen, und die rechtmäßige Obrigkeit um Gerechtigkeit anzusehen. Alle Pässe sind besetzt, daß niemand aus, oder eingehen kan. Alle Briefe werden an den Gränzen erbrochen, welche aus, oder eingehen. Alle Personen werden gefangen genommen, und als Rebellen angesehen, die an andern Orten Hülffe suchen wollen, ja die Emigranten werden auf hundert Art beschwehret. Solches alles ist denen Reichs-Gesetzen zuwider. Die Evangelische bitten vor uns, aber man antwortet ihnen nicht einmahl darauf. Sie thun die allerbündigste Vorstellungen, und legen die deutlichste Worte der Grund-Gesetze vor Augen, aber man siehet nicht einmahl darauf; Sie drohen mit Repressalien, welche ihnen die Gerechtigkeit zu brauchen befiehet, aber man achtet nichts darauf. Fast ganz Europa reget sich, und will die Unbilligkeit nicht vertragen, aber man fraget nichts darnach. Man bittet so sehnlich um eine Local-Commission, welche alles genau untersuchen, und die Wahrheit ans Licht bringen soll, aber auch diese kan man nicht erhalten. Die Gesandte haben an ihre Principalen berichtet, daß, wo sie diese handgreiffliche Verletzung der so theuer-beschwohrnen Friedens-Schlüsse nicht abnden wolten, so könnte es nicht anders seyn, die Feinde der Evangelischen Religion würden weiter gehen, und alles über einen Hauffen werffen. Niemand weiß, was sie hierauf beschliessen werden. Und dieses nun ist, mein lieber Bruder, das Urtheil, welches man insgemein Protestantischer Seits von uns fällt, ob wir gleich, was unsere Personen betrifft, gerne das Unrecht ertragen, und niemahls Böses mit Bösen, auch in unsern Reden zu vergelten pflegen.

Waldenser.

Dieses geziemet auch rechtschaffenen Evangelischen Bekennern. Allein wie seyd ihr denn, mein lieber Bruder, in eurer Religion unterrichtet worden, da ihr doch in derselben keine Schulen und Lehrer gehabt? Ohne Zweifel ist es bey euch wunderbarlich zugegangen?

Salzburger.

Die Bücher, welche wir jederzeit im verborgenen bey uns gehalten, sind unsere Lehr-Meister gewesen, und das darinnen enthaltene göttliche Wort

Wort haben wir mit gläubigen Herzen aufgenommen, und in einem guten Gewissen bewahret, daher es denn auch nothwendig in der Seelen kräftige Früchte getragen. Wir hatten keine besondere Lehrer, die uns das Wort Gottes vorgetragen haben, und doch wurden aus gedachtem Grunde unser so viel tausend zur Evangelischen Wahrheit gebracht. Wir hatten keine Schulen, worinnen man uns hätte unterrichten können, und doch wußten wir von unserm Glauben Rechenschaft zu geben. Die wenigste unter uns konnten lesen und schreiben, und doch haben wir aus dem Gehör so viel gefasset, daß wir der reinen Lehre völlig überzeuget seyn. Wenn andere des Nachts schliefen, so erbaueten wir uns in unserm Christenthum. Wenn andere in die Schencken liefen, wo man der Eitelkeit und denen fleischlichen Affekten dienet, so lasen wir andächtig in der Bibel; wenn andere der Welt-Lust sich ergaben, und ihres Leibes warteten; daß er dadurch geil wurde, so vergnügeten wir uns mit gottsfeiligen Gesprächen. Daher geschah es, daß wir die Krafft des Göttlichen Wortes in unseren Seelen empfanden.

Waldenser.

Ihr müßet doch die Bibel fleißig gelesen haben, daß ihr die Sprüche derselben so wohl anzuführen wisset. Ach wohl euch aber, ihr theure Bekenner eures Heylandes, daß ihr bey eurer einmahl gefassten Erkänntniß seines Namens geblieben. Ohne Zweifel ist dieses einzig und allein der Krafft des Geistes Gottes zuzuschreiben, der euch starck gemacht, alle euch nachmahls zugefügte Drangsalen standhaft zu ertragen.

Salzburger.

Der Schatz der Evangelischen Wahrheit hat uns aufgemuntert, alle Trübsal willig zu übernehmen, welche diejenige auf der Welt erdulden müssen, die ihrem Heylande zu folgen sich vorgesetzt haben. Wir wurden verspottet, wir wurden gelästert, wir wurden beschimpffet. Nichts konnte uns zum Troste gereichen als die Worte Jesu: Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meiner willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Übels wider euch, so sie daran lägen, seyd fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnet werden. Wir wurden mit Ketten gefesselt, in heftliche Gefängnisse geworfen, und mit Hunger und Durst gequälet, doch trösteten wir uns in unserm Leiden mit diesen Worten: Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängniß werffen, auf daß ihr versucht werdet, und wer der Trübsal haben zehn Tage: Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wir wurden unserer Güter beraubt, wir mußten unser Vermögen im Stiche lassen, wir wurden nackt und bloß davon gesagt. Aber wir achteten die Schmach Christi vor grösseren Reichthum als unsere irdische Güter, denn wir sahen an die Belohnung. Wir wurden gezwungen, unsere Eltern, unsere Ehegatten, unsere Kinder, unsere Geschwister, unsere Freunde, ja unser eigenes

B

Vater.

Vaterland zu verlassen; doch der Trost Christi richtete uns auf: Wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern/ oder Vater/oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aeltern, um meines Nahmens willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben.

Waldenser.

O glückselige Leute, die ihr hier auf der Welt Angst und Noth gehabt/ es wird euch dieses alles im Himmel wohl belohnet werden. Ach aber, mein lieber Bruder, wie seltsam, wie besonders sind nicht hiernächst eure Geschichte. Wo ist es wohl jemahlen geschehen, daß in einem so kleinen Lande, mitten unter den Catholischen, unter einem Römisch-Catholischen Prälaten, ohne Anführung eines Lutherischen Predigers, in aller Stille eine so große Gemeine freywillig die Protestantische Lehren angenommen hätte? Wo hat man wohl jemahlen gelesen, daß in so viel Jahren bey einer solchen grossen Gemeine kein einziger abgefallen ist, der dieses Geheimniß denen Feinden verrathen hätte, noch die Catholische davon das geringste erfahren? Wo hat man wohl in diesen letzten Zeiten gehört, daß so viel tausend Menschen, deren verschiedene auf eine entfesselte Art gequälet worden, nicht nur alles mit gelassenem Gemüthe ausgestanden, sondern auch gegen ihre Verfolger kein unbescheidenes Wort ausgestossen haben? Wo hat es sich wohl zugetragen, daß ein christlicher Bischoff so viel tausend Christen fortgejaget, und sein Land dadurch von Einwohnern entblösset, da sie doch nichts böses begangen, als daß sie sich zu einer solchen Religion bekandt, welche in dem Heil. Römischen Reich allenthalben geduldet wird? Wo hat man wohl erfahren, daß bey einer Sache denen armen Leuten so viel Unrecht wiederfahren, als bey dieser Emigration geschehen.

Salzburger.

Ihr habet Recht, mein lieber Bruder, allein erweget bey dem allen zugleich, daß uns Gottes Gnaden-Hand zu der Evangelischen Religion, bey welcher wir beständig geblieben, ohne Zweifel deswegen erwecket/ damit wir auch andere durch unser Beyspiel lehren möchten, wie sie das Wort Gottes sollen heilig halten, gerne hören und lernen; damit wir ihnen zeigen möchten, daß auch sie dieses Wort mit gehorsamen Herzen annehmen müssen, wenn sie dessen Krafft empfinden wollen; damit wir sie unterweisen möchten, daß sie Christum und seine Lehre frey bekennen sollen. Damit wir sie unterrichten möchten, daß es der beste Schatz sey, vor Gott ein gut Gewissen zu haben, die Welt möge wüthen und rasen wie sie immer wolle. Damit wir sie lehren möchten, daß man in allem Unglücke Gott vertrauen müsse auch zu der Zeit, wenn alle Hülfe aus zu seyn scheint. Damit sie an uns sehen möchten, wie kräftig das göttliche Wort würcke, und wie es auch in der größesten Noth den besten Trost ertheile. Damit sie an uns verstehen möchten, wie Gott diejenige nicht verlasset welche sich mit ganzem Herzen auf ihn verlassen, und ihn als ihren Noth-

Nothhelfer annehmen. Sie können an uns erkennen, daß sie sich bey Zeiten zu der Anfechtungs-Stunde geschickt machen müssen, damit sie nicht unterhofft von derselben überfallen und von derselben ganz unterdrucket werden. Gott schicket uns deswegen aus unserm Lande, damit er andere an uns prüfe, ob wir rechtschaffene Evangelische Christen heißen, und an unsern Glaubens-Genossen Barmherzigkeit ausüben. Die Sünder sollen an uns abnehmen, daß Gottes Strafen plötzlich hereinbrechen und das dürre Holz verzehren können, da er an dem grünen so viel verhänget hat. Es finden alle an uns dasjenige, was zur Besserung und Troste gereicht.

Waldenser.

O christliche, o seelige Gedanken! Ich habe von euch, mein lieber Bruder, und euren Glaubens-Genossen nachfolgende denkwürdige Betrachtungen eines ungenannten Auctoris gelesen, welche ihr so wohl als die sämtliche allhier versammelte Gesellschaft nicht ohne Bewegung anhören werden. Er spricht: Der Weisheit Gottes hat es gefallen, der ganzen Welt in unsern Tagen ein Licht anzuzünden, welches allen Menschen Sonnenklar in die Augen fallen muß. Denn wem ist wohl unbekandt, was in diesen Tagen geschehen ist? Eine Zahl von ein und zwanzig tausend und mehr Seelen, in einem einzigen kleinen Lande, in dem Erz-Bisthum Salzburg meine ich, bekennet sich nicht nur öffentlich zur Evangelischen Religion, sondern verläßset auch einzig und allein um des Nahmens Christi und des Heil. Evangelii willen und aus keiner anderen Ursache/ Haus, Hoff, Acker, Vieh, Geld, Vaterland und alles was sie von irdischen Gemächlichkeiten besizet. Ein offenbahres Merckmahl, daß der Geist Gottes auf ihnen ruhet und sein Werck in ihnen hat! Leute, die ihrer Art nach in dem schönsten Wohlstande und der besten Einrichtung stehen: Menschen, die ihres Beginnens wegen auf das grausamste verfolgt werden: Seelen, die nichts als die grössste Gefahr, Noth und Elend vor sich sehen, bleiben dennoch bey der erkandten Wahrheit mit solcher Treue, Standhaftigkeit und Freudigkeit, daß es nicht ohne Bewegung anzuhören und anzusehen ist. Was vor Vortheile sehen doch diese arme Leute vor sich, da sie bey ihrem Vorhaben bleiben? haben sie Ehre, Ansehen, Gemächlichkeit und zeitliche Glückseligkeit zum Endzweck ihres Unternehmens? Man würde sich sehr vergehen, wenn man so von ihnen urtheilen wolte; Hätten sie von dem einmahl mit Gott gefaßten Entschluß abstehen, der eingesehenen Wahrheit des Evangelii widersprechen, und ihr abgelegtes Bekänntniß widerrufen wollen, so hätte es ihnen in ihrem Vaterlande an Gemächlichkeiten, Gütern, Ehre, Ansehen und zeitlicher Glückseligkeit nicht fehlen können. Nun aber warten Bande, Trübsal, Gefahr, Armuth, Jammer, Noth, Elend und Blöße auf sie. Man drückt, man quälet, man verfolget sie, man leget ihnen Leben und Tod vor. Mit einem Worte; Man gehet alle Proben mit ihnen durch,

um sie wieder auf andere Gedanken zu bringen, aber alles vergebens. Man schonet weder Alten noch Jungen, weder Schwangere noch Säuglingen, man vertreibt sie von Land und Leuten.

Salzburger.

Ach ja, man konte bey unserm Auszuge wohl sagen:

Erblicket dort die Last auf dem beschwehrten Rücken/
Wie unter selber sich die treuen Mütter bücken/
Es fñhrt ihr Arm ein Kind / eins hat sie an der Hand/
So lñsst ein gang Geschlecht auf einmahl Stadt und Land.

Ein theures Liebes - Pfand umfasset Hals und Haare/
Was Gott und die Natur ehmahls dreiviertel Jahre
Bey süßem Ehestand ihr untens Herz gelegt/
Ist jetzt die liebe Last / die ihre Schulter trñgt.

So konte es damahls von uns heissen. Doch fñhret fort, mein lieber Freund.

Waldbenser.

Man jaget sie gleichsam nackt und bloß in dem strengesten Winter und empfindlichsten Kñlte fort, man giebet ihnen von ihren vielen Gütern nicht das geringste mit: man lñsst ihnen nicht einmahl Zeit, ihre Kleider zu hohlen, um sich vor der Kñlte zu verwahren. Grausames Verfahren! Klñglicher Zustand! grosser Jammer! und sehet die Gedult und Bestñndigkeit dieser Leute. Sie vergreifen sich deswegen an ihren Feinden weder mit Worten noch mit Wercken, sie ertragen alles mit der grñßesten Gelassenheit, sie geben mit der grñßesten Freudigkeit davon und sehen das Jhrige mit dem Rücken an, ohne zu wissen wo sie ihren Aufenthalt und Unterhalt finden werden. Lauter Zeichen, daß die Krafft Christi in diesen gutgesinnten Leuten wohne! Eine Sache, die allen Menschen, denen es nur zu Ohren kommt, nothwendig in die Augen leuchten muß! Der Herr, der dieses Licht nicht ohne heilige Ursachen angezündet, gebe doch, daß alle Menschen darauf mercken! Denen, die noch in der Finsterniß stecken, müsse dieses ein Licht seyn, dadurch sie zur Erkñntniß ihrer Blindheit gelangen, und zum Nachdencken bewogen werden. Denen aber, die bereits das helle Licht des Evangelii haben, müsse dieses theils zur Beschñmung, theils zur Ermunterung dienen. Zur Beschñmung, daß sie das Wort Gottes nicht achten/ die ihnen von Gott verliehene Gnade sich nicht besser zu Nutzen machen, und dieselbe vielmehr auf Wuthwillen ziehen. Zur Ermunterung aber, daß sie durch dieses nachdrückliche Exempel einmahl anfangen recht in sich zu gehen, die Gnade und Glückseligkeit, die ihnen Gott vor andern verliehen, recht erkennen, und sich zu einer recht herzlichen Dancbarkeit gegen Gott in der That und Wahrheit bequemen. Es ist dieses eine Sache, welche verdienet, daß sie jedermann bekandt gemacht werde.

Salzburger.

Mein lieber Bruder! Ihr so wohl als die wegen der Religion aus Franckreich

reich vertriebene Protestanten sind alle unsere Vorgänger gewesen, und zu die-
sen kan ich noch mit Recht selbst auch unsere eigene Landes-Leute, unsere Vor-
fahren, die alten Salzburger rechnen, als welche so wohl gleich nach der Re-
formation, als auch nachgehends hin und wieder, insonderheit aber im Jahr
1685, aus dem Lande weichen müssen.

Waldenser.

Wie! ist denn schon zu Lutheri Zeiten das Evangelium in Salzburg ver-
kündigt worden? Ey so werdet ihr geliebte Brüder fast einen so alten Ursprung
als wir selbst haben, ob wir euch gleich in dem Stücke dennoch übertreffen, daß
unsere Vorfahren schon vor Luthero den Verderb ihrer Zeiten eingesehen, und
in verschiedenen Puncten von denen gemeinen Meinungen abgewichen seyn.

Salzburger.

Vielleicht wann ich in denen alten Geschichten meines Landes so bewan-
dert wäre, als ich in der neuesten Historie derer ighigen Zeiten unseres Erz-Bis-
thums bin, so könnte ich auch euch mein lieber Bruder wohl zeigen, wie schon vor
der Reformation bey uns Leute gewohnet, welche mit Außens Meinung über-
einstimmig gewesen, und die man daher die Böhmishe Brüder genennet hat.
Allein ich will mich voris begnügen, daß ich erzehle, wie bald nach der Refor-
mation die reine Lehre in unserm Lande ausgebreitet worden. Es erzehlet Fran-
ciscus Dückher in seiner Salzburgischen Chronica, daß sich schon 1520. ein
geistlicher unterstanden, bey uns das Evangelium zu predigen; allein weil die-
ses bey uns als in einem geistlichen Lande geschah, so nahm man ihn bald ge-
fangen, und man verwandelte seine Strafe in ein ewiges Gefängniß, welches
er zu Mitterstall halten sollte, als wohin man ihn zu bringen gedachte. Doch
man mußte schon damahls sehen, wie groß die Liebe derer Salzburger war,
welche sie gegen die Lehre des wahren Evangelii hegeten. Denn als man die-
sen Evangelischen Prediger nach dem Gefängniß führete, und man vor St.
Leonhard vorbeý zog, giengen die Häsher ins Wirthshaus, und wolten da-
selbst einen Trunck thun. Der Gefangene mußte indessen vor der Thüre mit
seinem Esel warten, auf welchen man ihn angeschmiedet hatte. Die Bauren
nun, so sich in der Schencke befanden, waren begierig zu sehen, wer dieser Mann
wäre, und wo er herkäme. Er erzehlete ihnen also von seinem Esel, warum
man ihn gefangen genommen hätte, und wo man mit ihm hinwolte. Ob nun
gleich die Bauren sich dem Scheine nach zur Catholischen Religion bekand-
ten, so meineten sie doch in ihrem Herzen, daß diesem Mann zu viel geschehe,
als welcher nichts anders gethan, als daß er denen Leuten die Wahrheit gepre-
diget hätte. Sie erbarmeten sich daher über ihn, und machten ihn mit Ge-
walt von seinem Esel frey. Dückher nennet nicht seinen Nahmen, doch viel-
leicht daß es Speratus oder Schärer gewesen, wie ich hernach erzehlen werde.

Waldenser. Ey wie ist doch das Mitleiden und die Krafft und Überzeu-
gung

gung der Wahrheit so groß, daß auch diese Leute, die ohne Zweifel der Wahrheit Raum gegeben, dadurch bewogen worden, einen Gefangenen, bey dem sie die Wahrheit zu finden glaubeten, loß zu machen. Allein gieng dann dieses selben Leuten vor genossen aus, und wurden sie nicht deswegen von dem Bischofe bestraftet?

Salzburger.

Allerdings. Es hiesse der vornehmste unter ihnen Stöckel, und nach demselben griffe man am ersten; weil man auch auf Seiten des Erz-Bischofs über sein Verfahren sehr übel zu sprechen war, auch ohne Zweifel noch schlimmere Folgerungen in Zukunft daraus vermuthetes; so wurde er auf das Haupt-Schloß Hohen-Salzburg geführt, und daselbst ohne weitere angestellte Untersuchung enthauptet. Die Gemeine zu Salzburg aber empfand es sehr übel, daß man mit diesem Mann so harte umgegangen ware. Sie schlugen sich deswegen zusammen, plünderte viel Flecken, ja sie gieng gar so weit, daß sie den Erz-Bischoff 14. Wochen in seiner Residenz belagert hielte.

Waldbenser.

Ohne Zweifel hat man igo auf Seiten des Erz-Bischofs gleiches von denen Glaubens-Brüdern vermuthet, daß da selbe sahen, wie verschiedene von ihnen mit Gefängnissen und andern schwehren Strafen belegt worden, sie zu denen Waffen greiffen und ihre Brüder von denen Banden befreyen würden, indem man doch insgemein davor hält, daß die alte Geschichte eine Muthmaßung von demjenigen geben könne, was igt und in Zukunft bey sich eräugenden gleichen Umständen geschehen möge, und hat man also geglaubt, daß da die Salzburgische Unterthanen ehemahls ihren eigenen Bischof in der Residenz belagert, sie auch wohl igo ein gleiches thun könnten, wenn es zur Thätlichkeit käme. Daher man denn auch Erz-Bischoflicher Seits so viel von einer Rebellion gesprochen, als deren man sich beständig befürchtet, und die Unterthanen zugleich derselben beschuldiget.

Salzburger.

Dem Himmel sey es gedanket, daß es bey uns zu keinem Aufruhr gekommen, noch daß wir uns an unserer Obrigkeit versündigt; die Gewalt über uns hat. Denn ob gleich dieses Verbrechen einigen Personen aus unserem Mittel hat Schuld gegeben werden wollen, so haben sich doch desselben fast niemand, wie ich weiter erzehlen werde, wirklich theilhaftig gemacht, theils haben sie auch mit Recht geglaubt, daß da sie sich zu einer andern Religion bekennet, sie nicht mehr schuldig wären der Römisch-Catholischen Geistlichkeit unterworfen zu seyn, ob sie gleich sonst ihrer weltlichen Obrigkeit allen gehörigen Respect gegeben. Ja, worin auch einige wenige unter uns vielleicht zuviel gethan haben mögen, kan man nicht gleich einer ganzen Commun, oder den Evangelischen Salzburgern überhaupt zurechnen. Allein in denen alten Zeiten sahe es ganz anders; da viele Landleute bey einreißenden Schwärmereyen unter dem Vorwand

wand der Religion frey zu werden suchten, als daher auch der Bauren Aufstand überhaupt gekommen, welchen wohl niemand Evangelischer Seits, gut heißen wird. In Salzburg mußten indessen die benachbarten Fürsten sich ins Mittel schlagen, und also Fried machen. Man hatte denen Auführern alle Verzeihung versprochen, wenn sie nur die Waffen niederlegen würden, allein man hielte ihnen das Versprechen nicht. Denn als sie sich zur Ruhe begeben hatten, so nahm man etliche funfzig Personen aus ihrem Mittel bey dem Kopfe, und ließe sie in Gegenwart derer andern enthaupten. Man kan sich leicht einbilden, was vor einen grossen Schaden das Land von dieser Unruhe empfunden, indem es, wie es im Kriege insgemein herzugehen pfleget, viele Dörfer geplündert, noch mehr verbrannt, und eine grosse Menge Menschen umgebracht wurden. Selbst der Erzbischoff damahliger Zeiten, Matthäus Lange, gerieth dadurch in grosse Schulden, so gar, daß er sich auch von seinem eigenen Münzmeister 10000. Fl. vorstrecken lassen mußte; daraus zu schliessen, in welchem schlechten Stande sich seine Casse befunden.

Waldenser.

Hat denn aber die Enthauptung und scharffe Execution an so vielen Menschen, gemachet, daß die Evangelische Religion in ihrem Lande aufgehört, oder ist dem allen ohngeachtet der Saame davon übrig geblieben, welcher sich nach und nach weiter ausgebreitet u. vermehret, ja hundertfältige Frucht getragen.

Salzbürger.

Was ehemahlen die alten Christen von ihren Märtyrern gesagt, daß ihr vergossnes Blut gleichsam den Saamen abgegeben, worauf hernach eine Anzahl neuer Märtyrer und Glaubens-Bekenner erwachsen, das können wir auch von denen damahls enthaupteten Salzburgern sprechen. Es hatte derselben Blut in das Herze ihrer Mitbürger das Evangelische Glaubens-Bekanntniß so feste geschrieben, daß keine Zeit dasselbe verlöschen oder vertilgen möchte. Es breitete sich vielmehr die Wahrheit nach u. nach beständig in dem Lande aus. Den

Die Rose reucht nie mehr/ als wenn man sie zerdrückt/
Die Finsterniß der Nacht giebt den Gestirne Schein.
Ein Eich-Baum wurzelt sich durch steten Sturm-Wind ein/
Weicht keinem Wetter nicht/ das morsche Pappeln fället/
Wie in den Thälern stehn. Waldenser. Wohl/wohl/lieber Bruder/ Ihr hat
Ist Recht: Der Wellen bittre Fluth macht edle Perlen schön/
Des Meeres Schaum und Salz muß die Corallen röthen/
Wie soll denn Jugend nicht auch glänzen in den Röthen/
Der Ruhm im Tode blühen? Ein Stern glänzt in der Nacht/
Das Gold der Berge Markt gebiehet ein finst'rer Schacht/
Erstall und Silber; muß durch Flam'm und Stahl vergehen/
Eh' es der Glanz bewähret.

Salzbürger.

Was ich euch bisher erzehlet, habe aus der Chronik des Ducthers genommen, doch ich muß weiter gehen, und was er ausgelassen aus andern beibringet.
Der

Der Franciscaner-Mönch Alphonsus à Castro schreibt selbst L. II. c. 15. de iusta haereticorum punitione: Es ist selten eine Provintz in der ganzen Christenheit darinnen nicht einige öffentliche oder heimliche Lutheraner seyn solten, und daher ist dieses auch bey uns so wohl 150 eingetroffen, so wie es schon vor 200. Jahren, nemlich bey Anfang der Reformation das Licht des Evangelii uns ehemahls angeschienen. Ohn Zweifel ist es wohl daß damahlen D. Johaſſ v. Staupiz manche Saatkörnlein der Evangelischen Gnaden-Lehre bey uns ausgestreuet, dann er war ein grosser Freund Lutheri, und hat jederzeit eine Evangelische Erkänntniß Jesu Christi, als des einigen Grundes unserer Seligkeit, in seinem Herzen gehabt. Davon zeuget nicht nur sein Wahlspruch: **Jesu, dein bin ich, mache mich selig**; sondern auch das von ihm 1518. mit Genehmigung Lutheri edirte und der Oesterreichischen Herzogin, Ren. Kunigunden dedicirte seine Tractätlein, **von der Liebe Gottes**. Dieser theure Mann wurde 1521. in dem Benedictiner-Kloster S. Petri zu Rügburg, Abt/ und verstarbe daselbst den 28. Dec. 1524. In demselben Kloster aber hat man bey seinem Tode eine ziemliche Anzahl von mehr als 1000. Evangelischen Bücher angetroffen, aus welchen sich viele erbauet, die aber nach dem Brauch der Röm. Catholischen nach seinem Absterben leider weggeschaffet und verbränt worden. Ein anderer Apostel aber des Evangelii zu Salzburg war der redliche Gottesgelehrte Paulus Speratus, der sonst aus dem Adlichen Geschlecht der Spreiten herstammet, und den 13. Dec. 1484 in Schwaben zuerst das Licht der Welt erblicket. Dieser studirte in seiner Jugend zu Paris, und ariff hernach in denen grossen Städten als Augspurg, Würzburg, Salzburg, Wien und Zglau das Pabsthum getroſt an; ja er war zu Salzburg selbst eine Zeitlang Dom-Prediger, und dedicirte 1524 das Büchlein Lutheri: **Wie man Diener der Kirche wehlen und einsetzen soll** denen frommen Christen zu Salzburg und Würzburg, als seinen lieben Brüdern in Christo. Von ihm schreibt sich das vor- treffliche Lied: **Es ist das Heyl uns kommen herre, in welchem er die Rechtfertigung durch den Glauben allein, sehr nachdrücklich und wohl beschrieben. Und ob er wol wegen der Ankündigung des Evangelii viel Drangsal ausstehen mußte, so schlug doch dieses alles nicht dahin aus, daß er nicht bey der Wahrheit des Evangelii beständig geblieben wäre. Er schreibt selbst in seinem Büchlein: **Wieman trogen soll aufs Creutz wider alle Welt zu stehen bey dem Evangelio**, und war in der Zuschriſt der Christl. Gemeine zu Zglau in Mähren, daß er zu Ulm ins Gefängniß geleger worden, und darinnen ganzer 12. Wochen liegen müssen. Als er nun daselbst unter gewissen Bedingungen wieder loß gelassen wurde, gieng er nach Wittenberg, gerieth in Bekandſchaft mit Luthero, der ihn an Herzog Albertum in Preussen recommandirte, von diesem wurde er noch im Jahr 1524 zum Bischofe im Pomezanischen Kreys gemacht. Er war einer von denen ersten Evangelischen Lehrern in Preussen, und starb d.**

17. Sept.

17. Sept. 1554 im 70. Jahr seines Alters. Ich muß aber aus der vorhin angeführten Zusage an die Wäher einige nachdenckliche Worte anführen, in denen er unsern alten Salzburgern das Zeugniß giebet, daß sie das Wort von ihm zu hören sich gedemüthiget, und darauf von ihrem Zustande hinzu sehet: Daran soll niemand zweifeln, daß ihr noch heutiges Tages, es wäre von mir wie gering ich bin, oder von einem andern der noch weniger wäre wie ich/ von Herzen gern das Wort Gottes hören wolt/ es sitzen euch aber des Widerchristi Stockmeister auf den Hals, vor denen sich niemand/ als sie vermuthen/ regen darff. Doch findet ihr hier wie ihr euch dennoch darwider rathen könnet. Aber harr harr, wir sind nun etliche mahl mit der Lade des Bundes um diß Jericho herum, und der rechte Josua/ Christus mit uns/ wird einst kommen zum siebenden mahl/ daß man die Evangelische Posaunen ausblasen muß/ und das rechte Feld-Geschrey machen. so ist es schon aus mit Jericho/ hilffte nichts dafür. Aber indessen sollen wir in der Hoffnung zu Gott immer für und für einhergehen nach dem Worte Gottes, nicht seynen oder nachlässig werden/ Gott weiß wohl die rechte Zeit, die ihm gesället.

Waldenser.

Es scheint ja, als wenn Speratus in diesen Worten die igitae Zeiten propheetet hätte, in welchen das rechte Feld-Geschrey von 20000 Seelen gemacht, und die Mauern Jericho einfallen würden. Allein ist denn Speratus der einzige gewesen, welcher zu Lutheri Zeiten das Evangelium in Salzburg geprediget?

Salzburger.

Nein, es sind auch andere noch bey uns in gutem Andencken, welche sich durch Ausbreitung des Evangelii in unsern Landen einen unsterblichen Namen erworben. George Schärer war sonst ein Barfüßer Mönch, legete aber nach erkantter Evangelischer Wahrheit die Kappe von sich, und predigte etliche Jahr das Evangelium: allein er ward deswegen 1528 den 13 April als ein Märtyrer zu Salzburg enthauptet und verbrant. Dieses Evangelisten Blut-Zeugen Gedächtniß hat der Salfeldische Superint. Herr Zillinger in seiner Memoria Schäreriana, oder das gute Andencken des Evangelischen Märtyrers, Georg Schäfers, 180 erneuert, und findet man auch von ihm sein Glaubens-Bekantniß, welches Flacius ehemahls herausgegeben. Noch einer Schriftt aber muß ich gededencken, welche zu der Historie der Fortpflanzung des Evangelii im Salzburgerischen vor 200 Jahren gehöret. Selbige heißet: Zwo Trost-Schriftten, welche der fromme, christliche, und getrene Diener Gottes Martinus Lodinger an seine verfolgte Brüder und Landes-Leute kürzlich vor seinem seligen Ende geschrieben hat, samt einem sehr guten Brief D. Luthers seel. Gedächtniß, von Empfangung beyder Gestalt des Sacraments an gemeldeten Lodinger geschrieben, gedruckt 1559. Die erste Trost-Schriftt von sel-

E

ben

ben Lodinger fänget also an: Allen meinen lieben Brüdern in Christo im
Stiffe Salzburg/ so izund leider geplaget und geängstiger werden
um des heil. Evangelii willen, wünschet Martin Lodinger Gnade.
Lieben Brüder in Christo/ es haben mich etliche aus euch Brüdern gebethen/ wenn mir Gdt
heraus in diese Lande helffe/ so soll ich eur eingendt seyn/ und mich hierausen erkundigen/
ob euer etliche möchten unterkommen und sich zum Hause richten. Solche eure Bitte habe
ich nicht vergessen/ sondern in mein bestes Register und Schreibe-Tafel/ das ist/ ich habe es
in mein Herz geschrieben und auch oft gelesen und betrachtet. Nun hat mir aber Gdt
mein lieber Vater anädiglich heraus geholffen samt meiner lieben Hausfrauen und andern/
die sich mit mir auf den Weg begeben haben/ Gdt sey gedanckt/ gelobet und gebenedeyet/
Amen. Alsobald ich aber bin heraus kommen/ habe ich eure Noth und Anliegen/ vielen
frommen Herzen und christlichen Brüdern vorgetragen/ die haben mir einen christlichen
und ehrlichen Befehl gegeben und fargehalten/ der lautes also: Wo unter euch Christen
wären/ die beschwehrete/ betrübte Gewissen hätten/ im Papsthum zu wohnen oder zu bleiben/
und nicht aus Fürwitz oder Muthwillen aus ihrem Vaterlande begehreten zu ziehen/ denen
woltten sie alle brüderliche Hülffe lassen wiederfahren.

Waldenser.

Schärer also und Lodinger haben sich ihrer Landes-Leute mehr als herg-
lich angenommen, indem der eine vor das Geistliche dererselben geforget, der
andere aber auch vor ihren leiblichen Unterhalt und vor ihr Unterkommen in
auswärtigen Landen bemühet gewesen.

Salzburger.

Daß ich aber wieder auf unsern Lodinger komme, so spricht er in gedach-
tem Briefe, seinen verfolgten Landes-Leuten zu/ daß sie geduldig leiden solten,
weil doch die Rechtgläubigen im Alten und Neuen Testament es nicht besser
gehabt. Er sezet noch hinzu: Was hat nicht der heil. Mann D. Martin Luther
vom Teufel und seiner argen Welt erlidten. Was muste Herzog Johann
Friederich von Sachsen Churfürst, der edle theure Held und Ritter Christi er-
leiden, bis ihn Gdt erlöset hat. Zugleich aber bittet er auch seine Landes-
Leute, sie solten sich nicht von dem Baalitischn Ottergezichte zwingen lassen/
Gdt und sein heil. Sacrament zu verläugnen, wie etliche in der Fastnacht zu
Salzburg anno 54 gethan hatten, in Summa, dieses Büchlein bezeigt allent-
halben, daß er ein guter und eiferiger Christ gewesen.

Waldenser.

Wohl diesem unserm Lodinger und allen denenjenigen, welche bey seinen
Ermahnungen sich dieses ins Herz geschrieben:

Die Unschuld bleibt als Erz bey Gluth/ Gluth/ Stahl bestehn/
Das Feilen machet glatt/ Brand glänzend/ Regen schön/
So viel der Schaum der Perl/ die Stürme Walmen schaden/
Das Salz Corallen nimmt/ die Fets in Wellen baden/
Der Hammer Diamant/ ein Umboß Gold abnügt/
So viel kan Marter dem/ den sein Gewissen schäht/
Den Tugend waffnet aus/ den groffe Thaten krönen/
Dhnmächtigen Abbruch thun.

Salzburger. Wie aber indessen das unter der Aschen liegende Feuer des
Evangelii

Evangelischen Glaubens auch noch immer weiter bey uns gegolommen, erhellet aus der Supplication, welche die Evangelische Einwohner der Vier Gerichte, Bischofshoff, S. Joannis, S. Veit und Grosarl im Erz-Stift Salzburg und dessen Probstei Werffen 1563 d. 19 Martii von wegen der Religion dem damahligen Erz-Bischof Johann Jacob übergeben haben/ die zwar wenig ge- fruchtet, indessen aber doch ein beständiges Denckmahl des Glaubens dieser Leute ist. Es hat diese Supplic so wohl als des Erz-Bischofs darauf gegebene Antwort Herr Superintendent. Zillinger in diesem Jahr wiederum auflegen lassen unter dem Titul: Thränen und Seufzer über den Kelch-Blaub, welche in dem Erz-Bischofthum Salzburg schon 1563 vergossen und ausgepresst worden.

Waldenser.

Ohne Zweifel wird auch wieder eine neue Verfolgung euren armen Lands- Leuten gedrohet haben, so bald als sie entdeckt worden/ und als man gesehen, daß sie der Evangelischen Religion beygepflichtet.

Salzburger.

Ihr habet es errathen, doch äusserten sich erst die Früchte davon haupt- sächlich nach etlichen zwanzig Jahren. Wenn es euch nicht mißfällt, so will ich euch das Edict mittheilen, welches der Erz-Bischof Wolfgang Dieterich damahlen wider die Evangelische Salzburger herausgegeben.

Waldenser.

Ich werde es mit Vergnügen anhören, ob es gleich ein Zeugniß des Un- glückes ist, welches eure Vorfahren ehemahls betroffen, denn es beweiset auch gleichfals ihre grosse Standhaftigkeit.

Salzburger.

Hier habe ich eine Copie davon, welche ich euch vorlesen will:

Wir Wolfgang Dieterich von Gottes Gnaden Erz-Bischof zu Salzburg/ Legat des Stuh- les zu Rom/ thun allen und jeden unsern Bürgern und Untertanen zu wissen: Als wir in unserer Haupt-Stadt Salzburg sürgenommenen Reformation der Religion/ etliche un- serer Bürger und Einwohner unserer alten/ wahren und allein seligmachenden Catholischen Religion widerwärtig befunden/welche über beschene treuherrliche väterliche Vermaahnung/ Information und Unterweisung/ auch etliche Wochen lang ihnen gegebenen Termin auf ihrer gefassten widerwärtigen Meinung stracks verharret/ derowegen wir ihnen zu Verhütung mehrerer Unraths und Widerwärtigkeit bemeldte unsere Stadt und Erz-Stift zu räumen aufgeladen/bemnach und damit sie/und andere unsere Bürger und Untertanen wissen mögen/ was es für eine Gestalt mit ihrem Wegziehen und liegend und fahrenden Haab und Hand- lungs-Gütern/ auch andern Artikeln halben und männiglich sich darnach zu richten hat: So haben wir vorübergehende Artikel hiemit öffentlich publiciren lassen wollen/ und ist hierauf 1) unser ernstliche Meinung und Befehl/ daß diejenige/ so obbegriffener Gestalt sich aus unserer Stadt Salzburg und Erz-Stift begeben/ alle ihre liegende Haab und Güter auch Gärten/ die sie in unserm Erz-Stift haben/ vor ihren Verrücken allhier/ und diejenige/ so allbereit schon weg seyn/ in Monats-Frist in einen Anschlag bringen lassen/ und denselben Anschlag uns schriftlich übergeben oder zuschicken sollen. Denn da sie sich hierinnen ungehorsamlich bezeigen oder etwas gefährlicher Weise verschweigen würden/ so soll uns solches als ficalisch Gut verfallen und unserer Cammer zugeeignet werden. Und damit die Abwesenden sich der

Unwissenheit nicht haben zu behelfen / so soll unsere nachgesetzte Städtliche Obrigkeit ihnen solches durch ihre Inntent oder eigene Vortheil zu wissen machen/ sonst werden wir gegen die Verbrechen mit einer schweren Geld-Strafe verfahren. 2) Sollen sie ihre Häuser und Gärten/ so sie in und um die Stadt Salzburg haben/ in Monath-Grift/ Personen so uns annehmlich / entweder verkaufen / oder aber nach Verfließung solcher Zeit dieselben andern/ so ebenmäßig uns annehmlich und gefällig/ in einem gebührlichen Bestand-Geld/ als lange sie dieselben mit Gelegenheit verkaufen / zu Bestand verlaßen/ denn wir ihnen ihre Häuser zu sperren/ oder aber schlechte Sämer und Innuohner darein zu setzen/ keinesweges gestatten werden/ wie denn auf ist berührten Fall/ berührte ihre Häuser und Gärten durch unsere nachgesetzte Städtliche Obrigkeit allhier andern eingeräumt und nach billigen Dingen ein Zins darauf geschlagen werden solle/ denn uns als Herrn und Landes-Fürsten unsere Haupt-Stadt zum Theil obde stehen zu lassen nicht gemeinet/ sondern wir wollen/ daß die vollkommenlich be-wohnet werde. 3) Sollen diejenigen/ so sich der Religion halben hinweg begeben/ forthin kei-ner Bürgerlichen oder andern Freyheiten in unserm Erz-Stift nicht mehr fähig seyn / auch allhier nicht anders als andere Fremde und Ausländer gehalten werden. Jedoch wenn je-mands unter ihnen künftiger Zeit wieder zu der Catholischen Religion begeben und deshalben Stand gebührlichen Gehorsam leisten würde/ wollen wir dieselben allerdings in ihren vorigen Stand kommen laßen/ mitlerweil aber soll ihnen ihre Güter und Waaren/ wie andern Frem-den und Ausländern durch unser Erz-Stift zu führen unverwehret seyn. 4) Sollen sie sich in unserer Stadt Salzburg/ oder anders wo in unserm Erz-Stift ferner zu handeln nicht un-terstehen/ es sey gleich auf was Weise und Wege solches wohl/ weñ sie auch Conrebande gebau-chen und ihr Gewerch mit ihren eigenen Dienern oder andern unsern Bürgern und Innuohnern allhier oder sonst in unserm Erz-Stift insgemein und Gesellschaft/ oder aber einziger Weise wie das Rahmen haben kan/ treiben würden / so sollen uns berührte die Waaren als fiscalisch verfallen seyn. 5) Soll ihnen ihrer Nothdurfft nach durch unser Erz-Stift zu reisen unvert-wehret seyn/ doch daß sie sich unärgerlich und unverweisslich verhalten/ und allein in denen öf-fentlichen Wirthshäusern einkommen/ auch ohne unser oder unserer Råthe Vorwissen über 3. Tage zu unserer Stadt Salzburg sich nicht aufhalten. 6) Was sie in unser Erz-Stift rich-tig zu machen haben / das soll ihnen durch Catholische Gewaltträger/ und nicht durch ihre Sectische Diener zu thun gestattet werden. 7) Welche Gerhabtschaften und Pflege-Kinder haben/ die sollen der Pupillen Güter überantworten/ und ordentliche Raitung thun/ und an deren statt sollen von Obrigkeit Catholische Gerhaber geordnet werden/ welche die Pfleg-Kin-der in dem Catholischen Glauben und an Catholischen Orthen anferziehen. 8) Die abwe-sende Pupillen / so an Sectischen Orthen aufbehalten werden / sollen hieher/ durch unsern fremden Orth wiederum verschicket werden. 9) Sollen diejenigen/ so ihre Gerhabtschaften schon richtig gemacht haben / mit Gerhabtschaften nicht beladen/ und wegfertig seyn/ unser Stadt Salzburg und unser Erz-Stift in 14 Tagen nach dato räumen/ und sich darüber an-ders/ als hier oben begrißen/ nicht betreten lassen. Dieses alles ist unser endlicher Wille/ Meinung und Befehl/ darnach sich männiglich hat zu richten. Diß zu wahren Uhrkund haben wir dieses Mandat mit eigener Hand unterschrieben. Gegeben in unserer Stadt Salzburg den 3. September 1588.

Wolff Dietrich.

Waldenser.

Also war die Evangelische Religion schon bis in die Bischöfliche Residenz Salzburg eingedrungen, und siehet man aus diesem Befehle zur Gnüge, daß ein grosser Theil derer Protestirenden daselbst Rauffteute gewesen/ welche vermöge dieses Edicts das Land meiden müssen. Um allerschwersten aber dürffte diesen armen Leuten der andere Punct des gedachten Befehles gefallen seyn, daß sie

sie ihre Häuser und Güter in Monath Frist an Personen, so dem Erg. Bischofe annehmlich, verkauffen sollen, denn dieses wird gewiß grosse Mühe gekostet haben, woher im Monathe annehmliche Personen nehmen. Allein es wird der Erg. Bischof bey dem allen damahlen grossen Schaden gelitten haben, indem so viel Personen und ohne Zweifel reichbegüterte Familien der Kaufleute das Land verlassen haben. Es scheint aber dieses Edict in manchen Stücken nicht so hart, als das 13ige zu seyn.

Salzburger.

Wir werden das 13ige hernach auch hören. Selbst Dürcher aber, den ich vorher angeführet, klaget in seiner Salzburgischen Chronica darüber, daß viel Güter dadurch aus dem Lande geschafft worden, und das Land in grosse Abnahme gekommen. Man liest aber auch in gedachtem Patente gar nichts von einem Abzuge Geldes, welches die Leute damahls hätten geben müssen, wie wohl kaum zu vermuthen, daß ihnen dasselbe dürfte erlassen seyn. Die meisten giengen also aus dem Lande, und begaben sich in die Kaiserliche Provinzen, in welchen damahlen die Lutherische Religion noch geduldet wurde. Andere aber, so sich wieder zur Catholischen Religion bekannten, damit sie in dem Lande bleiben mochten, mußten in der Pfarr-Kirchen brennende Kerzen tragen, und dadurch öffentlich an den Tag legen, daß sie für ihre Sünde Busse thaten, und sich wiederum zu dem Päpstlichen Glauben bekehrer hätten. Der Erg. Bischof indessen sagete zu denenjenigen, so ihm den Schaden vorstellten, welcher aus der Vertreibung dieser Evangelischen Leute entsünde: Es sey besser ein reines Land im Glauben, als grosse Schätze in demselben zu haben.

Waldenser.

Ja, ja ein reines Land. Franckreich wird den Schaden niemahls werden, welchen es sich selbst durch Vertreibung derer armen Protestanten auf den Hals gezogen. Indem, die grosse Geld-Summen zu geschweigen, welche dadurch dem Lande entzogen worden, die Französische Flüchtlinge auch allenthalben ihre Manufakturen in Deutschland angeleget, daß 130 diejenige Waren, welche sonst die Deutschen aus Franckreich mit grossen Kosten holten, in Deutschland selbst verfertigt und consumiret werden. Allein was thut der Haß der Religion nicht. Spanien ist auch ebenfalls noch diese Stunde von Volk entblößt, seitdem man nemlich 1609 die Mohren und Juden aus dem Königreiche vertrieben. Diese unglückliche Leute bothen dem Vice-Re in Dalmatien 8 Millionen Geld an, wenn man sie im Lande bleiben lassen würde, allein sie fanden kein Gehör. Vorher hatten sie auch am Türkischen Hofe Schutz gesucht, aber dieser wolte sich deswegen mit Spanien in keine Weislaufftigkeit einlassen, also mußten sie fort. Anfangs zwar war ihnen versprochen worden, daß sie ihr Vermögen solten mit sich nehmen dürfen, doch die Spanier fanden bald Mittel und Wege, sie meistens um selbige zu bringen: wie sie denn auch sonst an diesen Leuten nach ihrer Verwohnheit ungemeine

Grausamkeiten verübten. Die Menge derselben belief sich auf 900000 Mann, die alle nach Africa übergiengen, wiewohl viele von ihnen von denen streifenden Arabern, ingleichen auch von denen See-Räubern todtesgeschlagen oder gefangen genommen wurden. Die meisten setzten sich in dem Königreiche Fez und Marocco, doch blieben deren auch eine grosse Menge zu Algier und andern Africanischen See-Räuberischen Plätzen, von dar sie hernach als geschworne Feinde derer Christen selbigen allen nur ersinnlichen Schaden und Abbruch thun helffen. Ob ich nun diesen Leuten eben das Wort ganz und gar nicht reden will, indem sie theils als Mahomedaner, theils als Juden an der christlichen Religion nicht Antheil nahmen, vielmehr zu besorgen ware, daß sie mit der Zeit den Türckischen Unglauben in Spanien hätten fortpflanzen können, so kan ich doch anderwärts nicht gut heissen, daß Christen gegen ihre Mit-Christen also verfahren, und dieselbe bloß um des Glaubens willen aus dem Lande zu ziehen nöthigen. Gott läßt ja seine Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen, und da also der grosse Gott als der Regent der ganzen Welt, den Unterscheid der Religionen leidet, warum sollten denn nicht grosse Fürsten und Herren als Götter der Erden ihm in diesem Stücke folgen, und sich nicht in so enge Grenzen schliessen, eine einzige Religion in ihrem Lande zu haben; indem doch auch dieselbe nicht so ganz rein und ohne alle Spaltungen jemahlen seyn wird. Denn obgleich Frankreich iziger Zeit keine Protestanten öffentlich in sich hat/so weiß man doch, wie viel man daselbst mit denen Jesuiten und denjenigen, so sich zu der Constitution Vnigenitus nicht bequemen wollen, noch iziger Zeit zu thun hat. Daher es sich nicht unsüßlich schliessen läßt, daß je mehr man die Einigkeit der Religion darzustellen suchet, um so viel weniger zu seinem Zwecke gelange. Der heimlichen Juden in Spanien zu geschweigen/ mit welchen die Inquisition beständig zu thun hat.

Salzburger.

Im Himmel werden wir eine Religion haben, aber nicht auf der Erden; denn auf derselben müssen auch deswegen Spaltungen seyn, damit die Rechtgläubige offenbare werden mögen. Doch ich muß in meinen Religionsgeschichten des Vaterlandes wohl weiter gehen, und nunmehr auf die Verfolgung kommen, welche 1682 über die Evangelische in Salzburg ausbrach. Man hatte dieselbe bis dahin toleriret und ihnen durch die Finger gesehen, ob man gleich ihre besondere Meinungen wuste/allein nunmehr brach es auf einmal aus. Wie sehr die Clerikey wider sie verhetzt seyn muste/ist leicht zu errathen: da man sie unter viel Versprechungen in den Schooß der Kirchen zu bringen suchte, wenn sie nehmlich den vorgelegten Eyd auf das Evangelium Johannis abschwören würden, daß sie die Gebothe des Pabstes für göttlich halten, das Fegefeuer glauben, 7 Sacramente statuiren und andere Punkte der Römisch-Catholischen Lehre für wahr halten, auch ordentlich in die Messe gehen,

gehen, und denen öffentlichen Processionen und Wallfahrten bewohnen wolten. Gegentheils aber da sie dieses zu thun nicht resolvireten, so achtete man sich Römisch-Catholischer Seits berechtigt, sie als unnütze, ärgerliche und schädliche Leute unverzüglich aus dem Lande zu schaffen. Der Erz-Bischof Maximilian Gandolff gab den harten Befehl heraus, daß etliche in einem Monathe, andere in 14 Tagen, und noch andere in wenigeren Tagen das Land räumen mußten. Dieser Befehl wurde so scharf beobachtet, daß 1683 und folgenden Jahren mehr als 1000 Personen/ zumahl auf dem so genandten Pizster oder Zefferecker Thal, welches von dem durch dasselbe fließenden Zeffere-Fluß den Rahmen hat, und an der Tyrolischen Gränge lieget, auch zwey Meilen lang ist, ohne Barmherzigkeit das Land räumen mußten. Die Kinder von 15 Jahren und darunter, deren auf 600 nach Schaitbergers Bericht waren, behielt man zurücke. Die Güter wurden ihnen kaum auf die Helffte bezahlt. Etliche Familien unterstanden sich ihre Kinder heimlich mit sich zu nehmen, ob sie gleich ihr ganzes Vermögen im Stiche lassen mußten: allein man hielt sie in denen Ober-Oesterreichischen Landen an, nahm ihnen ihre Kinder ab, und schickte sie gefänglich in ihr Thal zurücke. Hier wurden sie als Ubertreter des Bischöflichen Befehles angesehen, weil sie heimlich ausgezogen und ihre Kinder mitgenommen hatten. Man warff sie in die ärgste Gefängnisse, und plagete sie auf alle mögliche Weise. Ihre Güter wurden eingezogen, ihre Kinder in die Klöster gesteckt, und ihnen alles genommen, was sie heimlich mit sich geführt hatten. Die Evangelische Abgesandten in Regensburg ließen nicht ab sich ihrer anzunehmen, daher denn endlich die Salzburger, wie ich, mehrentheils im Winter, da die Kälte am penetrantesten und die Wege mit Schnee bedeckt waren, mit vieler Lebens-Gefahr aus dem Lande gehen mußten. Viele aber sind in denen Gefängnissen gestorben. Diejenige, so man austieß, nahmen ihre Retirade nach Augspurg, Ulm und Nürnberg, wie auch ins Württembergische und Hohenloische. Wenn ihr aber, lieber Bruder, etliche hievon handelnde avthentische Nachrichten und Urkunden lesen wollet, so dürffet ihr nur die von Gottfr. Wahrlieben 1688 in 4to edirte Schrift: Die über hundert Jahr ihren Widersachern unsichtbar gewesene, nunmehr aber nach deren Entdeckung zerstreute Evangelische Kirche, nachlesen.

Waldenser.

Ich bin euch vor eure gütige Nachricht sehr verbunden. Damahlen aber wird es wohl geschehen seyn, daß der um des Evangelii willen aus dem Salzburgerischen vertriebene Bergmann Joseph Schaitberger, sein Evangelisches Send-Schreiben an seine liebe Landes-Leute in Salzburg und Zefferecker Thal ergehen lassen?

Salzburger.

Nicht anders: Dieses sein Send-Schreiben ist auch voller Geist und Leben, und will ich etwas daraus anführen. An einem Orte desselben heisset es: Liebe Brüder,

Brüder, ich frage euch, ob unter euch etliche seyn, die beschwehrete Gewissen haben, in dem Pabsthum zu bleiben, aber nicht aus Fürwitz oder Muthwillen aus ihrem Vaterlande zu ziehen, auch nicht deswegen, daß sie anderwärts gute Tage haben wolten, fürwahr denselben schreibe ich nicht, dürfen sich auch meines Schreibens nicht annehmen oder getrösten, sondern diesen schreibe ich, die von Grunde ihres Herzens begehren bey Gottes Wort zu bleiben, zu leben und zu sterben, ob sie schon um Christi willen etwas leiden müßten, wollen sie es doch mit Gedult überwinden, fürwahr denen wünsche ich von Gott, daß sie erlangen nach ihrem Begehren hier zeitlich und dort ewig. Gott helffe ihnen dazu. Denen Heuchlern aber schreibe ich darum, daß sie in dem Herzen Christen seyn wollen, aber mit dem Munde seyn sie Heuchler und wollen zweyen Herren dienen, so es doch nicht seyn kan. Warlich Gott läßt sich nicht betrügen. Du Heuchler, wann der Herz Glaube genug wäre, warum sagt denn Gott: Wer mich bekennet vor denen Menschen &c. Er gehet hernach die Lehre von dem heil. Abendmahl, vom Segfeuer, von Anrufung der Heiligen und von Rechtfertigung des Sünders durch, denn folgt eine Vermahnung zu der Beständigkeit im Glauben, und darauf das Glaubens-Bekänntniß. Noch weiter haben wir von ihm eine christliche Verantwortung von dem heiligen Abendmahl unsers Herrn Jesu Christi, auf Begehren meiner hinterlassenen Landes-Leute zu Salzburg einsältig beschrieben von einem exulirenden Lands-Mann. In dem Glaubens-Bekänntniß, welches sie dem Erzbischof selbst übergeben, schreibt er: Nun weiß Thro Hochfürstl. Gnaden selbst, daß wir uns allezeit als gehorsame Unterthanen erwiesen haben, denn wir wissen wohl, wer sich wider die Obrigkeit sezet, der widerstrebet Gottes Ordnung Rom. 13. was aber geistliche Sachen und die Seeligkeit betrifft, da sind wir Gott mehr Gehorsam schuldig als denen Menschen, denn es steht geschrieben: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott auch was Gottes ist. Sein kurzer doch warhaffter Bericht ist auch denckwürdig, welcher von der Salzburgischen Reformation, so geschehen im Jahr Christi 1686 denen vertriebenen Exulanten und deren Kindern zum Gedächtniß, wie auch der Warheit zu steuer aufgesetzt und zum Druck übergeben von einem Bekenner der Warheit um des Evangelischen Glaubens willen vertriebenen Bergmann aus Salzburg/ Joseph Schaitberger, Vater vergib ihnen Luc. 23. v. 34. gedruckt im Jahr Christi 1702. Er beschreibet die viele Drangsale, so man denen Salzburgern in 50 Tage Gefängniß angethan, schließt aber die Vorrede mit diesen Worten:

Nun sagen wir gänzlich ab/
Des Pabstes Lehr und Leben/
Und bleiben bis ins Grab
Des Luthers Lehr ergeben.

Denn folgt: Kurze und einsältige Glaubens-Bekänntniß der vertriebenen exulirenden Lands-Leute aus Salzburg; und endlich: Christliches Religions-Gespräch

Gespräch zwischen einem Catholisch- und Evangelischen Christen, auf Begehren gottseeliger Herzen kurz und einfältig zusammen geschrieben, und der Evangelischen Jugend zum gründlichen Unterricht ihres Glaubens deutlich und schriftmäßig vorgestellet und zum Drucke übergeben, von einem Befenner der Wahrheit, um des Evangelischen Glaubens willen vertriebenen Bergmann aus Salzburg, J. S. Seyd allezeit bereit zur Antwort, Jedermann, der den Grund des Glaubens von euch fordert, 1. Petr. 3, 15. im Jahr Christi 1702. So ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht Joh. 8. v. 46.

Dieses Gespräch ist sehr natürlich und nachdrücklich geschrieben, auch samet denen andern vorbenannten kleinen Schriften in dem Salzburgerischen Denckmahl der Evangelischen Wahrheit, oder Joseph Schaitbergers Send-Schreiben von Philaletha Evangelico, Franckfurt und Leipzig 1732. 8. begriffen. Ich will um Weitläufigkeit zu vermeiden weiter daraus keine Stellen anführen, sondern sie selbst dazu verweisen/ ausser einen Ort, da der Römisch. Catholische zum Evangelischen saget: So höre ich wohl, du bist nicht Catholisch, sondern Lutherisch, und hast auf solche Weise mit nichten den rechten Glauben, kanst auch nicht selig werden, sondern bist ein Lutherischer Keger. Darauf antwortet der Evangelische: Ach mein liebes Kind, ich bin kein Keger, sondern ich bin ein rechter Evangelischer Christ auf meinen Herren Jesum getauft, darum verdamme nicht, so wirst du auch nicht verdammte werden Luc. 6. Aber höre du liebe Einfalt, wenn du ja meinen Glauben verachten willst, und sprichst: Ich kan in meiner Religion nicht selig werden, so mußt du mir solches mit Grund der Heil. Schrift beweisen können, sonst aber wo du das nicht kanst, so bist du ein Lügner und kein wahrhaftiger Christ, denn der Glaube muß mit Gottes Wort bewiesen werden.

Waldenser.

Ob ich gleich sonsten schon die Schriften des gedachten Schaitbergers selbst gelesen, so ist es mir doch gar angenehm gewesen, den aus denselben von euch angeführten Auszug zu hören. Nunmehr aber, lieber Bruder, wird euch die Zeit-Ordnung ohne Zweifel auf das wichtigste von unserer Unterredung und auf dasjenige führen, was mit euch selbst bey der igtzgeschehenen Emigration vorgegangen.

Salzburger.

Der kurze Inhalt unserer Historie möchte wohl in folgenden Versen enthalten seyn:

Der Jugend Frühlings-Lust ist Hagel / Sturm und Flamme!
 Sie hat zur Mutter Schweiz/ und Elend zu der Anne!
 Das Unglück handelt sie wie Phidias Porphyr/
 Und macht durch Feil und Schlag erst ein schön Bild aus ihr.
 Ja all ihr Schmuck besteht in Thränen / Blut und Aschen /
 So wird die Perle schon durch scharffe Fluth gewaschen.
 Der Wellen Salz-Schaum giebt Corallen ihren Schein/
 Und Stahl und Feuer macht so Gold als Demant rein.

D

Und

Und unser Sonnenschein besteht in Blitz und Wetter.
Der Wollust Rattern spielen in saufften Rosen-Blättern/
Sie findt auf Seide kaum wir auch auf Disfeln Ruh/
Wir heiln die Wunden uns mit Wyrch' und Esig zu/
Sie kan Jesminen-Öel kaum auf dem Schaden leiden.

Es hat unsere Obrigkeit seit langen Zeiten gar wohl gewußt, daß wir der Römisch-Catholischen Religion niemahls recht zugethan, sondern daß wir in unserm Herzen heimliche Zünger und Lutheraner wären. Allein sie sahe uns durch die Zünger/ und wir blieben von derselben, indem wir unsern Glauben, und die zum selben gehörige Bücher so viel möglich verborgen, ungestöhrret. Doch sint anno 1728, da Ihro Hochfürstl. Gnaden Leopold Anton Freyherr von Firmian zur Regierung kommen waren, fieng man bey uns an den Gruß zu beten, dessen Anfang heißet: Gelobet sey Jesus Christus. Diesen wolten wir nicht gebrauchen/ und dahero fieng man an uns von denen Römisch-Catholischen allmählig zu unterscheiden. Ihro Fürstl. Gnaden schickten zu uns gewisse Catholische Fuß-Prediger, welche den Catholischen Glauben mit großem Eyser predigten und vortrugen, und da diese mercketen, daß sie eines theils bey uns wenig Glauben fanden, wolten sie durch allerhand zum Theil erschreckliche Betheurungen uns überzeugen, daß die Catholische Religion die wahre wäre. Allein dieses wolte alles nicht helfen. Sie sahen wohl, daß wir ihnen nicht viel Glauben beylegten/ sie bemercketen auch, daß wir bey Erhebung des Creuzes und andern Cerimonien nicht niederfielen, und was dergleichen mehr war. Dahero gab man auf uns desto genauer acht.

Waldbenser.

So hat also die ganze Religions-Affaire in Salzburg, wie sie iziger Zeit uns vor Augen lieget, damahls den Anfang genommen, als iziger eur Bischof die Regierung in dem Lande angetreten. O sonderbare Schickung Gottes! Hätte derselbe eur Erz-Bischof wie einige seiner alten Vorfahren mit euch gelassen gebähret, so wäre eure Evangelische Kirche von 20000 Personen noch unsichtbar in der Welt geblieben. Ihr wäret, wie es euch der ehrliehe Schaitberger in seinem Briefe vorhält, im Herzen Evangelisch, im Munde aber Heuchler gewesen. Allein da der Fürst die Sache gar zu genau untersuchen, und die Evangelische Religion in seinem Lande auf alle Art tilgen wollen, so offenbahrete sich eben eure so starcke Gemeine auf einmahl zu seinem grossen Widerwillen. O welch eine Tiefe beyde der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Selbst das Übel, so man euch anthun wollen/hat durch Gottes Schickung euch ein doppeltes Glück zuwege bringen müssen. Darum mercket doch ihr Menschen, daß dasjenige was Gott will, endlich geschehen müsse, wenn gleich die menschliche Gewalt sich noch so sehr darwider sezet, denn unsere Gedanken sind nicht Gottes Gedancken, und unsere Wege sind nicht Gottes Wege.

Bege. Fahret indessen aber weiter fort, lieber Bruder, in eurer Erziehung.
Salzburger.

Wir waren freylich bisher verborgen gewesen, allein nunmehr geschähe es aus Göttlicher Zulassung, daß erstlich einige von unsern Glaubens-Brüdern den Muth, an welchem es ihnen bisher beständig gefehlet hatte, fasseten, daß sie nehmlich gestunden, wie sie Evangelische Christen wären, und die Lutherische vor die wahre Kirche hielten. Diese nun erklärte man von Seiten der Römisch-Catholischen sofort vor Rebellen, weil sie sich nehmlich öffentlich als Lutheraner bezeugten und vor ihrer Obrigkeit ausgegeben. Man gab ihnen Schuld, oder man befürchte sich vielmehr, daß sie auch die andern zu ihrer Religion bereden und verführen würden, und hiezu mußten die bey ihnen gefundene Bücher zu einem desto scheinbahrerem Vorwand dienen, als hätten sie dadurch auch andere verführt. Die Nahmen der ersten von diesen unsern Glaubens-Brüdern, so ihre Hergens-Meinung beherzt zu entdecken sich unterstanden, seyn Hans Lerchner, Bauers-Mann auf dem Guth Ober-Mays im **Kastor** Gerichte und Veit Bremen, Einwohner am untern Schwaboch in der Werffer Pfluge. Beide Männer wurden von denen Geistlichen visitiret, welche einige Häsher mit sich brachten, damit sie alles von Kisten und Kasten mit Gewalt aufschlagen könnten, wenn man es ihnen nicht aufmachen wolte. Sie wurden bey ihnen die Viebel und einige andere Lutherische Bücher, und dahero wurden die arme Leute als Rebellen so gleich in Ketten geschlagen und ins Gefängniß geworffen, in welchem sie etliche Wochen liegen und viel Drangsal ausstehen mußten. Man ließ niemanden von denen Ihrigen zu ihnen. Man plagte sie mit Hunger und Durst, daß sie fast gar umkamen. Man ließ sie in einem heßlichen Gefängnisse liegen, wo sie weder Sonne noch Mond bescheinen konnte. Man verhörete sie nicht wegen ihrer Sachen. Man überführte sie keiner Missethaten. Ihr größtes Verbrechen befunde darinn, daß sie die Viebel gelesen, und einige Bücher von der Lutherischen Religion besessen hatten, welche in dem Römischen Reich geduldet wird, und in denen Grund-Gesetzen desselben befestiget worden. Endlich nach vieler Zeit wurden sie zwar von ihren Banden befreiet und aus dem Gefängnisse heraus gelassen. Doch mußten sie so gleich das Land räumen, und nicht nur ihre Güter, sondern auch Weiber und Kinder zurücke lassen. Alles dieses geschähe im Jahr 1729.

Waldenser.

Allein erlaubet mir, lieber Bruder, daß ich euch etwas frage: Ohne Zweifel werden diejenige eurer Brüder, welche ihre Evangelische Religion im **Salzburgischen** so beherzt entdeckt, von Regensburg oder andern Evangelischen Oertern mehr dazu aufgemuntert worden seyn, indem es nicht wohl zu vermuthen, daß sie sonst ihre so lang gehabte Furcht und Blödigkeit auf einmahl abgelegt hätten, wofern sie nicht von andern vielleicht kräftig unterstützt worden wären.

Salzburger.

Dieses kan ich nicht sagen, geliebter Bruder: Ich weiß wohl, daß man von Fürstlicher Seiten dieses der Stadt Regensburg Schuld geben wollen, und daß dieserhalben auch von Ihro Kayserl. Majestät an selbst Stadt ein nachdrückliches Schreiben abgelaßen worden. Allein mir ist auch zugleich bekandt, daß die Stadt Regensburg sich dieserhalben wohlentschuldiget, und daß insonderheit die specielle Beschuldigungen gewisser Personen höchstens ungegründet gewesen, wie ich euch weiterhin erzehlen will. Ihr wißt ja, daß Gott der Menschen Herzen wie die Wasserbäche lencken kan, und daß auch, wenn Moses seinen Stab aufhebet, aus einem Felsen Wasser fließen muß, warum solten also nicht auch die vorhin furchtsame Seelen nunmehr bloß durch Göttliche Hülffe ein Herz gefasset haben. Indessen leugne ich dieses nicht, daß ich wieder auf Regensburg komme, daß sich die beyde verjagte vorgedachte Männer nach Regensburg wandten, und denen Evangelischen Gesandten daselbst ein Bitt-Schreiben übergaben/ in welchem sie dieselbe unterthänigst ersuchten, eine Vorbitte bey dem Erz-Bischofe zu Salzburg einzulegen, daß ihnen erlaubet seyn möchte, ihre Gütlein zu verkauffen, und ihre Weiber und Kinder nachzuhohlen.

Waldenser.

Ich möchte wohl dieses Memorial selbst anhören.

Salzburger.

Sehr wohl, ich will es euch vorlesen, indem ich es bey mir habe. Memorial zweyer verjagten Lutheraner aus Salzburg, welches sie denen Evangelischen Gesandten zu Regensburg übergeben, und darinnen sie um Beystand bitten, daß ihnen erlaubet werde, ihre Weiber und Kinder nachzuhohlen, und ihre Güter zu verkauffen.

Hochwohlgebohrne/ Wohlgebohrne/ HochEdelgebohrne/ HochEdle/ Gesteirngte/ Feste/ Hochgelehrte/ Gnädig/ Großgünstig/ Hochgebietende Herren!

Diewohl in denen Reichs-Constitutionen sonderlich im Westphälischen Friedens-Schluß Artic. V. klar und deutlich versehen/ daß wenn Unterthanen ihre Religion ändern/ und entweder von dem Landes-Herren zu thun solches beföhlet wären/ ihnen frey stehen solle/ entweder mit behaltenen oder veräußerten Gütern abzugiehen/ auch frey mit oder ohne Geleits-Brief sich aus und ein zu verfügen. So will doch uns denen Evangelischen Unterthanen in dem Salzburgischen weder solches Reale beneficium nicht einmahl mehr concediret werden/ wie uns beyden supplicirenden Exulanten/ als mir Hans Verchner/ Bauerömann auf dem Gute Deymndorf im Raßkädter Gerichte/ und Veit Bremen/ am Untern-Schwabodt in der Vercher-Pflege wiederfähret/ da man uns die Evangelische Bücher weggenommen/ und mich Verchner etliche Wochen ins Gefängniß an Eisen und Banden geleyet/ und da wir gebeten/ uns zuzulassen/ das Unserige zu verkauffen/ und mit Weib und Kindern aus dem Lande zu gehen/ solches nicht anders als mit Hinterlassung unserer Güter und 9. lebendigen Kinder/ also mit leeren Händen zu emigriren. Alldieweil nun solcher Hochfürstl. Befehl auf beschworenen Bericht derer Herren Beamten zu zweyen mahlen wiederhohlet worden/ so haben wir/ um uns keiner fernern Gewalt zu exponiren/ kein ander Mittel mehr übrig/ als zu Eur. Excellencien gnädig und hochgebietenden Herren unsere ganz demüthigste Zusucht zu nehmen/ und in tiefsten

seinen Respect dieselben anzusehen und zu bitten / unser sich gnädigst und hochgenciat zu erbarmen / und dergestalt nachdrücklich sich anzunehmen / damit uns erlanbet werden möchte / unsere Güter zu verkauffen / und gegen Abzug der Gebühr das Unserige / nebst unsern leiblichen Kindern aus dem Lande mit frey pass- und repassirung herauszunehmen. Welche Gnade der Allerhöchste mit anderweitigem Segen ersehen / und alles hohe Wohlergehen angedeyen lassen wolle / die wir uns in dieser submission empfehlen

Eur. Excellencien

Gnädig und Großgünstig Hochgebietenden Herren

unterthänigst
gehorsamste

Hans Lerchner

Zeit Breue. Salzbürgische
Unterthanen.

Regensburg den 7. Jan. 1730.

Waldenser.

Und was thate denn nun das Corpus Evangelicum zu Regensburg, ohne Zweifel werden sie sich doch ihrer Glaubens-Verwandten so viel möglich angenommen haben.

Salzburger.

Allerdings: Sie verfertigten nach gehabter Berathschlagung einen Bericht an den Salzbürgischen Gesandten, welcher ein Baron von Zillenbergh war, und erwiesen darinnen, daß Erzbischof ausdrücklich wider den Westphälischen Frieden: Schluß handelte, wenn er seinen Unterthanen ihre Güter und Kinder zurücke behalten wolte: bloß aus der Ursache, weil sie die Lutherische Religion angenommen haben. Dieses aber könne nicht von ihm geschehen, indem er als ein Fürst des Reichs verbunden wäre, die Reichs-Gesetze genau zu beobachten, unter welchen der Westphälische Friede billig oben an stünde. Aus der Absicht bätthen sie den Herrn Gesandten, er möchte doch durch triffthige Vorstellungen die Sache dahin bringen, daß es diesen beyden Unterthanen frey stünde, ihre Güter zu verkauffen, und das Geld mit sich heraus zu nehmen, wenn ihnen dasjenige wäre abgezogen worden, was Landüblich und gebräuchlich ist. Die Kinder wären noch nicht zu denen Jahren gekommen, da sie eine Religion von der andern unterscheiden könnten, und befänden sich also noch unter väterlicher Gewalt. Über dieses wolten sie auch ihren Eltern gerne folgen, wenn man sie nicht daran verhinderte, und ihnen hierinnen Gewalt anthäte. Dannenhero wäre es billig, daß man ihnen ein sicher Veleit ertheilete, und weder directe noch indirecte etwas in den Weg legete. Solten auch diese Leute etwas gethan haben / daß sich bey der Bekänntniß der Religion nicht geziemet, so würde es doch nicht so wichtig seyn, daß nur ein Theil ihres Vermögens / vielweniger das ganze Vermögen, und ihnen so viel Kinder könnten zurücke behalten werden. Und hernach hätte auch Lerchner in seinem Arrest so viel erlitten / daß man nicht nöthig hätte, ihn noch ferner darum zu bestrafen.

Waldenser.

Was erhielten sie aber von dem Herrn Gesandten vor eine Antwort?

Salzburger. Gleich will ich euch dienen: Der Chur-Sächsische Lega-

tions-Secretarius, Augustus Herrich, überbrachte dieses Schreiben am 17. Febr. 1730. dem Salzburgerischen Abgesandten mit Bitte, daß er es dem Erz-Bischofe übersenden, und den Chur-Sächsischen Gesandten bald mit einer angenehmen Nachricht erfreuen möchte. Denn bishero hätte der Sächsische Gesandte vergeblich darauf gewartet, ob er gleich mündlich mit ihm gesprochen/ und ihn vor etlichen Wochen um Abheßung der Klagen ersucht hätte. Der Salzburgerische Gesandte hörte dieses gelassen an. Endlich antwortete er darauf: Er hätte ohnlangst auf disfalls nach Hofe erstatteten Bericht, gemessenen gnädigsten Befehl zurück erhalten. Wenn von Seiten derer Herren Augspurgischen Confessions-Verwandten in dieser Sache, ein pro memoria oder dergleichen zum Einschicken übergeben oder überreicht werden wolte, diese Annnehmung zu decliniren. Ihro Hochfürstl. Gnaden wären nicht ungeneigt, auf wider sie vorkommende Beschwerden coram Competente sich einzulassen, die Agnition anderer Jurisdictionen aber, als wann zum Exempel ein Status seinen Con-Statum, zumahlen in Unterthanen angehenden Sachen gleichsam zur Verantwortung ziehen wolte, würde höchstderoselben nicht zugemuthet werden können. Es wäre zu wünschen, daß dergleichen unruhige Köpffe, mit ihren meistens bößhaft und fälschlich erdichteten Beschwerden nicht so gleich Gehör sänden, oder Status causæ zuförderst besser untersucht würde, da denn ihr Ungrund selbst en erkandt und gewiß desapprobiret, die regierende Herren Con-Status aber nicht so gleich darüber constituirer werden dürfften. Allein dieses wissende, wendeten sich dergleichen Leute selten anders wohin, als hieher ad comitia, (auf den Reichs-Tag) Tempore anni regulativi (zur Zeit des Jahres, welches man zu einer Nichtsehnur des Friedens in Religions-Sachen genommen,) wäre im Salzburgerischen Erz-Bisthum, der Augspurgischen Confessions-Verwandten Religion nirgends eingeführet gewesen, folglich beyder Männer Kühnheit in Gegenwart authorisirter Religions-Commissarien und coram pleno populo vor allem Volcke aufzustehen, und mit vollem Halse zu rufen: Ich bin Lutherisch u. einer formellen Revolte nicht unähnlich. Auf diese Antwort des Gesandten reichte der Secretarius nochmahls das pro memoria dar. Allein er schlug es nochmahls ab und bezog sich darauf, daß es ihm vom Hofe wäre verbothen worden, dergleichen Schrifften anzunehmen. Darum mußte es der Secretarius behalten, und seinem Herrn wieder zustellen.

Waldenser.

Aus dieser Antwort des Herrn Gesandten hat man ja protestirender Seits zur Gnüge erschen können, was man unter dem Nahmen der vermeinten Rebellen in Salzburg vor Leute zu verstehen habe, und worinn die Rebellion eigentlich bestanden, daß nemlich die Leute so dreiste in Gegenwart autorisirter Religions-Commissarien und vor allem Volcke aufzustehen sich nicht

nicht entblödet, und mit vollem Halse geruffen: Ich bin Lutherisch, da doch zur Zeit, nach welcher man sich in Duldung der Religionen im Römischen Reich richtet, der Augspurgischen Confessions-Verwandten Religion noch nirgends eingeführet gewesen. Gewiß wenn dieses eine Rebellion wäre, daß sich die Leute ohne Scheu zur Lutherischen Religion bekennet, so sind alle Salzburgerische Protestantische Unterthanen ohne Unterscheid Rebellen/ indem sie ja eben deswegen aus dem Lande emigriren müssen, weil sie sich zu gestehen nicht entblödet, daß sie Lutheraner seyn. Soll aber das Wesentliche der Rebellion darinn bestehen, daß einige vor autorisirten Religions-Commissarien und vor allem Volck aufgestanden, und mit vollem Halse geschrien: Ich bin Lutherisch, so sehe ich nicht ab, wie eine Bekänntniß, die an sich selbst unschuldig ist, wenn sie mit vermeintlich ungelegenen Umständen vorgebracht wird, zur Rebellion gemacht werden können. Unbescheiden mag der Herr Gesandte diese Leute nach seiner Meinung nennen, wosern sie von selbst aufgestanden, und ihr Bekänntniß mit vollem Halse vor allem Volcke, wie man ihnen Schuld giebt/ und in Gegenwart der Religions-Commissarien vorgebracht. Allein durch was vor einen Beweis will er eine Rebellion daraus machen? Denn ohne Zweifel werden sie ja deswegen damahlen vor denen Religions-Commissarien gestanden haben, daß sie sagen solten, was vor einer Religion sie zugethan wären. Hätten sie nun mit vollem Halse ausgeruffen, sie wären Catholisch, so wäre es keine Rebellion gewesen, also kan es auch keine Rebellion seyn, daß sie geruffen: Sie wären Lutherisch. Denn ob zwar die Catholische Religion die herrschende Religion in selbem Lande ist, so begehet doch der nicht eine Rebellion, der sich durch Gewissens-trieb gezwungen zu einer andern bekennet, sonst müßten/wie vorgedacht, alle Salzburgerische Unterthanen/ welche die Evangelische Religion ergriffen, ebenfalls vor Rebellen zu achten und zu schätzen seyn. Was sagte aber das Corpus Evangelicorum zu Regensburg zu diesem allen?

Salzburger.

Kaum war diese Antwort des Gesandten den Evangelischen Bottschaft, tern hinterbracht worden, so ergriff ein Gelehrter die Feder, und legte aller Welt vor Augen, daß sie gar nicht mit der Gerechtigkeit übereinkäme; Er wies, daß ein Reichs-Stand nicht süßlich könne abschlagen, die Bitt-Schriften anzunehmen, welche denen Bedrängten zum besten übergeben würden. Denn es sey nöthig, daß man denjenigen die Grund-Gesetze vorlege, welche dieselben aus den Augen setzen wollen. Soll Einigkeit unter den Gliedern des Reichs bestehen, so muß man der andern Bitten nicht schlechterdings verwerffen, absonderlich wenn es die Gerechtigkeit zum Grunde hat. Er zeigte, daß es hier nicht Zeit sey, auf den Judicem competentem zu warten, und dessen Ausspruch anzuhören. Denn die Sache ist deutlich, und mit klaren Worten im Westphälischen Frieden ausgedrückt, so daß kein langwieriger Proceß darzu erfordert

bert wird. Es schiene, daß man dadurch die Sache nur wolte auf die lange Banck schieben, und unterdessen die armen Unterthanen so lange quälen, bis sie entweder die erkannte Wahrheit wieder abschwüren, oder um alles das Jhri-ge gebracht würden. Er legte an den Tag, daß die Protestanten keine Jurisdiction über den Erg-Bischof verlangten, wenn sie ihn bäten, sich über seine unschuldige Unterthanen zu erbarmen, denn das Bitten streitet wider die Jurisdiction, und wo diese statt findet, da kan jenes nicht gefunden werden. Es kommt jeden Regenten zu, seine Unterthanen mit Gerechtigkeit zu regieren. Weil sich nun diese beyde Männer beklaget haben, daß dieselbe gegen sie nicht wäre in acht genommen worden, so komme es denen Ständen wohl zu/ den Herrn Erg-Bischof zu bitten/ daß er seine Pflicht hierinnen beobachten möge. Er entdeckte, daß ihnen das Wort Unterthanen nicht entgegen stünde, denn es stehet frey, auch vor gedrückte Unterthanen zu bitten; Und hernach wird vor sie gebeten, nicht nur als vor geplagte Unterthanen, sondern vornehmlich als vor bedrängte Religions-Verwandten, welche man allein deswegen verfolgt, weil sie sich zu der wahren Religion bekennen. Er führet aus, daß dieses noch keine unruhige Köpffe zu nennen seyn, noch ihre Beschwerden fälschlich erdichtet werden, welche bey der Religion nicht verharren wollen, die sie als irrig erkannt haben, und von deren Unterdrückungen man so viel klägliche Nachrichten anhören muß. Die Religion ist eine Sache, zu welcher man niemand zwingen kan, wo man nicht etwas unternehmen will, das man weder vor Gott, noch der ehrbaren Welt zu verantworten vermögend ist. Er behauptete, daß der status causæ wohl sey untersucht worden/ ehe man sich unterstanden hat, vor diese arme Leute eine Vorbitte einzulegen. Und wenn auch dieses nicht geschehen wäre, so würde doch der Erg-Bischof wohl gethan haben, wenn er den Reichs-Ständen die wahre Ursachen vorgestellt, warum er seine Lutherische Unterthanen so verfolgte, damit er allen Urgwohn von sich ablehnen möchte. Er bewies, daß die bedrängten Lutheraner mit Recht auf den Reichs-Tag kämen, und daselbst ihre Glaubens-Brüder um Hülfe ersuchten. Denn dieser ist dazu angeordnet, daß die Reichs-Sachen daselbst vorgetragen und gütlich abgethan würden, und weil sie sonst nirgends Hülfe finden könnten, so wird ihnen doch vergönnet seyn, an diesem Ort ihre Klagen auszuschießen, und andere zur Barmherzigkeit zu bewegen; Er sagte, daß man hier nicht auf das Jahr 1624. sehen könnte, welches pro anno regulativo angenommen wird, sondern vielmehr auf die Worte des Friedens-Schlusses/ in welchem dasjenige mit deutlichen Worten vorgetragen, und als ausgemacht angenommen ist, was die bedrängten Unterthanen mit Flehen und Bitten begehren. Endlich verneinte er, daß dieses einem Aufruhr ähnlich sey, wenn man öffentlich sagte, daß man sich zu der Lutherischen Religion bekenne. Denn unser Heyland fordert solches von uns, Matth. am 10/ 32, Wer mich bekennet vor den Menschen,

den

den will ich auch bekennen vor meinen himmlischen Vater. Und Paulus lobet Timotheum, daß er ein gut Bekänntriß bekannt habe vor vielen. 1. Tim. 6. 12. Ich will hier nicht gedencken, daß er sich auf die Heyden berufft, welche eben dieses denen ersten Christen vorgeworffen haben; Doch dieses muß ich noch anführen, daß solches gar kein Aufruhr könne genennet werden; dieser ist nur in weltlichen, nicht aber in Glaubens-Sachen zu suchen; Sie entzogen ihrer Obrikeit in leiblichen Dingen keinen Gehorsam. Sie wieael en auch niemanden wider dieselbe auf, noch übten etwas aus, das ihrer Pflicht zuwider hiesse. Das waren die vornehmsten Gründe, mit welchen er die Meinungen des Herrn Gesandten widerlegte hatte.

Waldenser.

Dieses ist ungemein bündig abgefaßt, allein thate dieses bey dem Herrn Gesandten einige Wirkung?

Salzburger.

Als dieses schien nicht zulänglich zu seyn, den geänstigten Lutheranern zu helfen. Drum beschloffen die Evangelischen Gesandten, an den Erz-Bischof selber zu schreiben, und sich nicht nur über seinen Bottschaften zu beschweren, sondern auch vor die beyden bedrängten Männer zu bitten. Das Bitten Schreiben an denselben lautet also:

Hochwürdigster Fürst/
Gnädigster Herr!

Erw. Hochfürstl. Gnaden solten auf specialen Befehl wir hierdurch getztem und unterschri-
nigt nicht bergen, was maassen unsere Höchst- und Hohe Herren Principalen/ auch Obere
und Comitanten nicht ohne Verwunderung und über alles Vermuthen sich referiren lassen/
daß als ohnlängst Erw. Hochfürstl. Gnaden hiesig: r Comitial-Geant: schaft nomine Corporis
Evangelici, wegen der Salzburgerischen Emigranten/ Hans Verchners und Veit Bremens/ an-
liegendes und sehr alimpfliches/ mithin in seinen Formalien gar: kein Bed: ncken erweckendes
pro Memoria zu überreichen gemeine/ auch durch den Chur-Säch: schen Legations-Secretarium
den 17. Febr. c. a. ihr würcklich präsentiret worden ist/ sie dessen Annehmung/ sonder nur ein-
mahl die Contenta irgends einzusehen/ schlechterdinas/ und ermittelten Legations-Secretarii
wiederholten Ansehens ohn: geachtet/ beständig verweigert hat/ auf dem: si nie dieß: als er-
haltene Erw. Hochfürstl. Gnaden Instruction hauptsächlich sich beruffend/ discursive aber zu
vermeintlich: r Beschntigung deraelichen bestre: lichen und fast noch niemahls erhörten Be-
trauens in Substantia unafehr hinzufügender: Erw. Hochfürstl. Gnaden wären nie ungeneigt/
auf wider sie vorkommende Beschwerden/ coram Competente sich einzulassen; die Agnition
anderer Jurisdictionen aber/ als wenn zum Exempel ein Status seinen Con-Statum/ zumahl in
Unterthanen angehenden Sachen/ gleichsam zur Verantwortung ziehen wolte/ würde dero-
selben nicht zugemutet werden können; Es stünde zu wünschen/ daß deraelich: n unruhige
Köpfe mit ihr: n meißens beghast und fältlich: r eriditeten Beschwerden nicht/ so al: ich Ge-
hör: fänden, oder status cause: r: fiden: st besser unterrichtet würde/ da dann ihr Unrath und selbst: n
erkannt/ und gewiß desapprobiret/ die Herren Con-: status aber nicht so gleich darüber consti-
tuiret werden dürften; Allein dieses wissende/ wendeten sich deraelichen Leute/ selten und erg-
nohin als hiesher ad omnia; Tempore anni regulativi wäre im Salzburgerischen Erz-Bis-
thum derer N. E. Verwandten Religion: irgends eine: fohr: gemeien/ sol: lich h: pder Männer
Kubacher in Gegenwart/ authorisierter Nationals-Commissarien und coram pleno populo auf-
zusehen/ und mit hellem Talse auszurufen: Ich bin Lutherisch. einer formalen Revolve
nicht

nicht unähnlich. Unsere Höchst- und Hohe Herren Principalen/ Obere und Committenten mögen um so viel weniger erweisen/ was Ew. Hochfürstl. Gnaden zu so harten am Ende auf gängliche Abbrechung des Commercii mit gesamten Evangelischen Churfürsten/ Fürsten und Ständen des Reichs/ hinaus laufenden/ mithin gar besorglichen Sequelen unterworfenen Resolution bewogen haben könnte/ je leichter obbemerkte/ von dero hiesigen Gesandtschaft angezogene Schein-Gründe zu beantworten seyn. So oft wir in Religions-Materien vor uners/ wider die bündigste Reichs Constitutiones und heiligste Friedens- Schlüsse bedrängte und beschwerte Glaubens-Genossen uns interponiren/ geschieht es ja allerdings niemals anders/ als unter der von selbst sich verstehenden Bedingung/ wofern das Gravamen, wenigstens die Haupt- Umstände betreffende/ angegebener oder sonst gleichgültiger maassen sich verhält. Sientemahl selbiges unser Orts zu förderst genauer zu investigiren/ wir wohl sehr selten/ oder vielmehr fast nimmer Gelegenheit haben/ inzwischen aber daß wir/ bis zu näherer der Sachen Erleuterung/ Gravatorum wahrseynlichen Erzehlungen und Fürbringen Glauben beyzumessen/ uns um desto weniger verarget werden mag/ als die tägliche Erfahrung zur Genüge gelehret/ wie mannigfaltig die Beamten und Unter- Obrigkeiten/ aus einem blinden Haß und Eifer/ auch jezuweilen wohl gar mit einschlagenden Privat-Interesse, selbst gegen ihre Gnädigste Herren und Landes- Fürsten die Wahrheit zu verschweigen/ oder doch wenigstens zu verdrehen wiffen/ und wenn einkens dieser und jener Verlauff zu einer unpartheyischen und gewissenhaften Untersuchung gezeuget/ sich insgemein verweigert/ was vorhero verweigen und kräftlich genug von gedachten Beamten und Unter- Obrigkeiten abgeläugnet werden wollen: Dahero denn auch an Ueberreichung des pro Memoria uns keinesweges hindern können/ obßhon Ew. Hochfürstl. Gnaden hiesiger Gesandte dem Chur- Sächsischen einige Zeit vorher extra negotium und obier zu erkennen gegeben hat/ daß vorläufigen derer Beamten Berichte zu Folge/ die Sache andersi sich verhielte/ als genannte Emigranten in ihrem ad Corpus Evangelicorum geslangten Memorial herkommen lassen; zumahl er die prätextirte Unwahrheit ihres Fürbringens eigentlich bloß daraus/ was maassen sie ihre Glaubens- Bekantniß mit Ungestimmtheit und in öffentlicher Gemeinde gethan/ herzuweisen gesucht/ übrigens aber/ des bereits erlittenen harten Arrests zu geschweigen/ die gängliche Vorenthaltung ihrer Weiber/ Kinder und Vermögens/ als eben das rechte/ von der Chur- Sächsischen Gesandtschaft replicando so gleich bemerkte und urgirte Crimenonon, keinesweges zu vernennen begehret/ auch die damahls vergrößerte nähere Information, ungeachtet man dieweils würdlich etliche Wochen lang darauf gewartet/ nicht erfolgt ist. Über Con-Status Catholicos einer Jurisdiction sich anzumassen/ und solchergestalt sie zur Verantwortung zu ziehen/ fällt Con-Statibus Evangelicis, weniger denn ihren Ministris, sicher keinen Augenblick ein/ vielmehr sehr unbegreiflich und bedauerlich/ daß wider alles ihr Verschulden jezuweilen ein oder anderer Catholischer Minister ihnen dergestalt Ideen heymessen darff/ mittlerweile man dieweils eine bessere Wissenschaft derer Reichs-Verfassungen/ ja wohl noch öfters genug/ sattsam und werckthätig jeiaet: Was maassen jedoch Status Evangelici allerdings Compacilcentes & Confortes des Religions- und Westphälischen Friedens seyn/ und demnach die gebührende Remedur jenseitiger Transgressionen und Conventionen nicht allein erinnern können/ sondern auch erinnern sollen/ wird ja verhoffentlich hin und wieder jedermann eingestehen müssen/ und fließet ex sola natura omnium pactorum & Traactionum bereits her/ wenn es auch schon nicht zum Ueberfluß in Instrumento pacis mit klaren Worten ausgedrucket wäre; Ratione modi nun sich zu förderst hierunter an Gravantes selbst zu wenden/ und derselben Equanimität durch geziemende Vorstellungen zu exerciren/ mithin gleichsam Vim amicabilem Compositionis so lange als möglich/ zu versuchen/ ist ferner nicht allein dieweitigen Ermessens/ sondern auch abermahls mit Einstimmung Instrumenti pacis Art. 17. §. 5. pax vero conclusa &c. unfreitig der erste Gradus, der kürzeste und freundlichste Weg dictas, & seqq. surschriebene allerdings vorbehältlich/ wenn jener nicht versangen will; So in politischen Sachen Irrungen entstehen/ ist dergestalt gewöhnlich/ zu förderst unter einander zu communiciren/ und möglichst zu versuchen/ ob selbige in der Güte zu heben seyn möchten/ daß vielmehr das Gegentheil große Befremdung erwecken dürfte. In Religions-
Sachen

Eachen nun davon nichts wissen / sondern nur alles so gleich auf Weiterungen hinaus verweisen wollen / müße in Wahrheit ganz besondere Absichten zum Grunde haben. Dahin ist es ja heutiges Tages noch nicht gekommen / daß man Evangelische Reichs Stände selbst der Religion halber öffentlich bedrückt und befähdet; der Westphälische Friede wird jedoch nicht minder violiret / wenn Catholische Landes-Herrschaften schon Evangelisch gewesen / oder zur Evangelischen Religion tretenden Unterthanen / die darinnen so heiligst stipulirte und versprochene Freyheiten der Gebühr nach nicht gedeyhen / und seyn daher omnes pacis Confortes, mithin gesamtes Corpus Evangelicorum, derselben sich anzunehmen / nicht alleine abermals besuget / sondern auch schuldig / zumahl zum Exempel in presenti casu zwey von Kay und Kessl Weib und Kindern / mit leeren Händen vertriebene armseelige Dauers-Lente / sich sonst wohl schwerlich weder zu rathen noch zu helfen wissen / und inzwischen / so bald man mit solchen geringen Personen zu thun hätte / der Westphälische Friede nach Belieben bey Seite gesetzt werden könnte. Die Religions-Abänderung ist zu allen Zeiten erlaubt / und von dem beneficio Emigrationis, worauf / und dessen in instrumento pacis satfam exprimirten oder sonstigen natürlichen und bürgerlichen Rechten nach / von selbst zur Genüge sich verziehenden Begriff / in unserm pro Memoria wir lediglich angetragen haben / könnte nicht einmahl die Frage seyn / so bald tempore anni regulativi in Salzburgischen Landen die Evangelische Religion eingeführt gewesen wäre. Seine Religion aber in Gegenwart autorisirter Commissarien und coram plebno populo öffentlich zu bekennen / mag so wenig einer formalen Rebellion ähnlich heißen / als in so ferne allenfalls auch einige ungebührliche Hitze und Ueberelung mit untergelaufen wäre zwischen dergleichen Excessen / welcher wegen ohnediß noch dahin stehet / wie nahe die sogenannte Missionarii oder andere Geistliche und Beamte / besagten Männern es mögen gelegen haben / und gänzlich Entziehung Haab und Vermögens / Weiber und Kinder die geringste proposition fürwaltet: Und obwohl Er. Hochfürstl. Gnaden hiesige Gesandtschaft schließlich sich erbothen hat / von nachstehenden / der ganzen Sache umständlichen Verlauff / der Chursächsischen Gesandtschaft auf Verlangen mündliche Eröffnung zu thun / welches uns / die wir nichts mehr / denn reciprocirliches gutes Verständniß und Vertrauen suchen und verlangen / sonst ceteris paribus in allewege hätte lieb seyn sollen / gestalten jedoch nunmehr wegen inzwischen pure und absolute verweigerter Annehmung des pro Memoria die Umstände weiter nicht an solcher begläufiger Vertröstung mit begnügen zu lassen / zumahl nur ein desto schlechter Effect davon zu vermuthen stehet / so lange ostermelde Er. Hochfürstl. Gnaden ihre obangeführte allein verhoffentlich auch bereits satfam wiederlegte ungleiche principia hegt. An Er. Hochfürstl. Gnaden wenden wir uns demnach vielmehr in geziemendem Respect und vollständiger Zuversicht / nomine unserer Höchst- und Hohen Principalen / Oben und Committenten inständigst und respective unterthänigst bittende / so wohl ratione dermahligen Emigranten / Hans Verchners und Wit Breimens / über dem Westphälischen Friedens Schluß / des H. Römischen Reichs perpetuirlichen Fundamental-Geetze nachdrücklichst zu halten / folglich gnädigst zu versügen / daß ihnen ihr Vermögen / Weiber und Kinder ferner nicht entzogen / sondern ungefräncket verabfolget werden mögen. Denn auch durch hiesige Gesandtschaft gemessen zu befählichen / allenfalls wir in dergleichen oder andern Gelegenheiten ihr einige Remonstrations zu thun uns so gewiß genöthiget sehen / als wir außer dem und wenn keine Gravamina sich ereigneten / dessen gerne überhoben blieben / dergestalt sich zu betragen / wie gewünschte Einigkeit / wozu friebiebende Communication und hilffamäßige Erörterung vorkommender Beschwerden das meiste contribuiren kan / auch Höchst und Hoher Evangelischer Reichs-Stände schuldige Consideration es erfordern. Er. Hochfürstl. Gnaden Aquanimität und Einsicht läßt an gewühriger Entschliessung nicht zweifeln / und wir verharren vor unsern Personen mit devotester Veneration

Er. Hochfürstl. Gnaden
Regensburg d. 22. April
1730.

unterthänigst gehorsamste der Evangelischen Churfürsten /
Fürsten und Stände zu gegenwärtigem Reichs Tage ge-
vollmächtigte Räthe / Vothschafter und Gesandte.

E 2

Mal.

Waldenser.

Die Bemühung, welche das Hochpreißl. Corpus Evangelicorum sich zur Glaubens-Genossen halber gegeben, wird denenselben dermahleins im Himmel wohl belohnet werden. Allein der Erfolg hat erwiesen, daß dieser gründlichen Vorstellung ohngeacht die Religions-Beschwerden im Salzburger nicht aufgehört.

Salzburger.

Die Beschwerden hörten nicht allein gar nicht auf, sondern mehrten sich auch von Tage zu Tage. Es bestunden aber dieselbe, wie sie in einem Memorial dem Corpori Evangelico, wie auch dem Magistrat in Straßburg angezeigt worden, in folgenden Puncten: 1) Daß sie denen beständigen ungerichten Verfolgungen und Strafen derer Erb-Bischöflichen Beamten unterworfen seyn müßten, als Gefängnissen, und so weiter. 2) Daß man ihnen ihre Bibeln und andere zu der Religions-Übung nöthige Bücher weggenommen, ohngeacht sie sich derselben nicht öffentlich, sondern nur in ihren Häusern bedienet. 3) Daß man sie gehindert hätte, ihre Kinder durch Protestanten daheim unterrichten zu lassen. 4) Daß man ihnen auch nicht erlauben wolle, selbige ausser Landes zu schicken, damit sie in ihren Glaubens-Gründen hätten unterrichtet werden mögen. 5) Daß man sie für untüchtig erkläre, Erbschaften und Vermächtnisse zu acquiriren, und daß man die ihnen anfallende Portionen unter dem nichtigen Vorwand zurück behielte, als ob sie zu ihrem Unterhalt angewendet werden solten. 6) Daß ihnen nicht verstatet worden, ihre Todten in öffentliche Gottes-Aecker zu begraben. 7) Daß man ihnen bey der Tauffe ihrer Kinder nicht die Freyheit liesse, Tauf-Zeugen ihrer Religion zu erwählen.

Waldenser.

Was muß dieses nicht vor ein grosser Gewissens-Zwang gewesen seyn?

Salzburger.

Es ist dieses noch lange nicht alles. In dem Memorial, welches Georg Cofleben, Hans Rauß, Joseph Drechsler, Matthias Auhammer, Leopold Troffzer, Veit Diberger in Regensburg den 16. Jun. 1731. überreicht, beschwehren sich dieselbe als Abgeordnete der in denen 7. Gerichten, namentlich Rastadt, Wagreyn, Werffen, Bischofshofen, S. Johannes, S. Veit und Geistein, ohne die unerzogene Kinder auf 19000 befindlicher Protestanten, daß wer nicht die Römisch-Catholische Religion annehmen wolte, den locum domicilii mit Weib und Kindern quittiren müste, und das Seinige im Stiche lassen. Wer nur einmahl versäumete in die Catholische Kirche zu gehen, müßte 2 Gulden Strafe geben. Wer in Fasten Fleisch ässe, müste 10. 20. 30. 40. auch mehr Gulden bezahlen, wie davon Exempel zu Werffen und S. Johannis passiret. Wo jemand ein Catholisches Buch erkauffte, müste es vorher von einem Catholischen Geistlichen unterschrieben werden, und wenn man sich opponirte, müste man eine Strafe von 5 Gulden bezahlen, auch vor je-

des

des Examen nach der ordentlichen Taxe 7 Gulden entrichten. In denen Gefängnissen werden die Leute mehrentheils mit Wasser und Brodt gespeiset.

Waldenser.

Dieses möchte wohl heißen: **Nöthige sie herein**, als welchen Spruch die Römisch-Catholische erklären, daß er von der durch Gewalt fortzupflanzenden Religion zu verstehen sey, indem sie glauben, daß man die Leute zu der wahren Religion allerdings nöthigen und zwingen könne. Allein ist euch nicht mein lieber Bruder insonderheit bekandt, wen denn ins besondere das Unglück betroffen, daß er der Religion wegen im Salzbürgischen Ketten und Banden, Schmach und Verfolgung ausstehen müssen; Ich wäre doch die Historie dieser armen Leute ins besondere zu hören sehr begierig.

Salzbürger.

O Ja, ich will euch ein ganzes Register von denselben hersagen, wosern ihr anders nur Gedult genug habet mich anzuhören. Der Pfleger von Werffen, Frank Roinau von Meßel, hat insonderheit seine tyrannische Gewalt und Grausamkeit an vielen armen Leuten bewiesen, selbige nicht als Menschen, sondern als Hunde tractiret, und sie noch dazu um etliche 100 Gulden gebracht. Ein Bauer Namens Ruprecht Winter, der eine Meile Weges von besagten Werffen gewohnet, in dem 73 Jahr seines Alters ist, und 14 Kinder hat, ist in seiner zugestossenen schweren Krankheit das Viaticum auf Catholische Art zu nehmen genöthiget worden, und hat der Catholische Geistliche Lutheri Haus-Postill daselbst unter der Banck gefunden. Da er ihn denn bey gemeldten Pfleger zu Werffen angeklaget, und dieser hat 10 Tage hernach den bereits todten Francken Mann vor Gericht citiren lassen, und da solcher wegen Schwachheit nicht einmahl vom Bette aufstehen können, den 12ten Tag darauf Befehl erteilet, selbigen durch die Schärgen auf einen Wagen zu schließen, und ihm zu überliefern, welches denn auch, ohngeachtet des Mitleidens würdigen Zustandes des elenden Mannes, geschehen, indem die Schärgen ihn mit unmenschlicher Grausamkeit aus dem Bette gerissen, nebst seinem Weibe auf den Wagen geschmissen, beyde an den Händen angeschlossen, eine ganze Meilweges wie das Vieh fortgeschleppt, und endlich dem unchristlichen Pfleger überbracht, welcher sie denn ins Gefängniß geworffen, und zuletzt um 100 Gulden an Gelde gestrafet. So haben auch folgende zehn Personen, als Andreas Forstner, Adam, Ruprecht Maulicker, Hanns Döbel, 2 Personen aus dem Guthe Häußelhoff, Johann Pomer Weinleutner, Paul Dechertshofer, Ruprecht Nötenlacher und Simon, überaus großes Herzeleid und Elend bey diesem Pfleger über sich ergehen lassen müssen, indem sie alle in Eisen und Banden geschlossen, in fürchterliche Gefängnisse geworffen, daselbst mit Hunger und Frost gemartert, theils mit Dohsenziemern durch das bloße Hemde auf den Rücken geprügelt und braun und blau geschlagen worden, daß man ihr schmerz-

hafftes Schreyen auf der Gassen bis zu des grausamen Pflegers Hauß hat hören können. Und nachdem dieser seine Wuth an ihnen satissam ausgelassen, sind sie zwar endlich auf freyen Fuß gestellt, anbey aber um 700 Gulden gestrafet worden. Simon Klammer hat den 14 Mart. 1731. noch in einem miserabeln Gefängniß gelegen, so daß er über 5 Monathe nicht einmahl des Tages Licht gesehen. Er hat müssen Frost und Hunger, ja entsetzliche Schläge und Bastonaden ausstehen, daß man sein Jammer-Geschrey Tag und Nacht auf denen Gassen hören können, und ihn sein Weib und Kinder ohne Trost lassen müssen. Bey seiner Loslassung nahm man ihm sein ganzes Vermögen, weil er die Strafe nicht erlegen konnte, die man von ihm foderte. Joseph Langerer hat auch in die zehn Monath in harter Gefangenschafft gelegen, und unbeschreibliches Elend erduldet. Man ließ ihn hungern und peitschte ihn. Des gleichen sind Wolff Fuchs, Ruprecht Vieber, Ruprecht Frommer, Philipp Bocher in Eisen und Banden als die größste Übelthäter geschlagen. Man wolte diesen allen nicht erlauben aus dem Lande zu gehen, sondern ließe sie nur um deswillen so lange sitzen, daß sie entweder die erkandte Evangelische Wahrheit verleugnen, oder die prätendirte Ungeheure, so befinthete Arrests-Ankosten, sich dermassen aufhäuffen solten, damit sie sich von allen ihren Mitteln entblößen, und nicht im Stande seyn möchten, anderswo ihr Fort- und Unterkommen zu finden. (*)

Waldenser.

Es daß sich Gott erbarme. So haben diese arme Leute wohl mit Recht dasjenige Lied anstimmen können, welches unser Joseph Schaitberger ehemahls verfertigt:

Ich kan nicht mehr/
Zu leiden diesen Jammer/
Denn der große Creuzes - Hammer
Fällt gar zu schwer.
Es währet schon so lange/
Das machet mir sehr bange/
Herr hilf! und mich erhöhr.
Ich kan nicht mehr.

Ich kan nicht mehr
Die große Angst ausstehen/
Ich muß zu Grunde gehen/
Die Last ist schwer/
Kein Mensch kan mich erretten
Aus diesen Jammer - Röhren/
Als du mein Gott und Herr/
Ich kan nicht mehr.

Salzburger.

Ich muß noch mehrere anführen. George Frommer, Bürger und Pfleger in Regensburg, wolte seines seel. Vaters und Vase halben Erbschafft im Salzbürgischen abhohlen. Und wie man von Salzbürgischer Seite / wie schon gedacht, glaubete, daß von Regensburg aus viel Evangelische Bücher und Ermahnungen an das Volk schriftlich kämen / so wurde gedachter Bürger,

(*) Siehe der Evangelisch - gekünnten Salzbürgischen Unterthanen Vorstellung an das Corpus Evangelicum zu Regensburg pro impetranda intercessione an des Erz - Bischofs zu Salzbürg Hochfürstl. Gnaden de dato Regensburg den 14. Mart. 1731. welches Philipp Schrockel und Johann Scharner unterschrieben. in Fabri Staats - Evangelio 59ten Theil, p. 141. seq.

ger, auf welchen man dergleichen Verdacht legete, von dem Pfleger zu Werfen vor S. Bartholomäi Tage im Schergen-Hause in ein stockfinster Gefängniß gesetzt/ und daselbst an eine in der Mauer befestigte Kette an der rechten Hand und am rechten Fuß so kurz geschlossen, daß er weder aufstehen, noch sich umwenden, noch mit der rechten Hand zum Munde kommen konnte. Wenn die Schergen nach ihm sehen oder ihn examiniren wollen, mußten sie ein Licht mitbringen; Ob sie es aber vor sich selbst, oder auf Befehl gethan, daß sie den Frommer mit Ohrfeigen und mit harten Schlägen, auch ihn der Pfleger im Examen mit Ruthen schmeißen zu lassen, bis das Blut folgte, bedrohet haben, wenn er nicht gestehen würde, was er nicht zu bekennen gewußt, stehet dahin. Man hat ihm zwar nachgehends auch Zeugen vorgestellet, welche vorgegeben, ob hätte er ihnen Lutherische Bücher verkauft, es wären aber guten theils Leute gewesen, die ihr Lebetage weder ihn, noch er sie gekennet und gesprochen hätten, hat sich auch nicht gefunden, daß er ein Buch ins Land hinein practisiret. Da es nun mit dem Beweis so schlecht ablieffe, daß nichts auf den Gefangenen gebracht werden konnte, sieng der Pfleger gleichwohl an ein klein wenig in sich zu gehen, und ihn aus dem stockfinstern Kerker, worinnen er bey betrübter Erinnerung seines armen Weibes und Kindes 9 Wochen lang gesuñset, in eine leidliche Gefängniß bringen, und das Eisen von der Hand abnehmen zu lassen. Nach 15 Wochen wurde auf vermuthlichen Befehl Frommers die Freiheit gegeben, ohne Fuß-Eisen und ausser dem Gefängniß herum zu gehen. Sein Bruder erlegte von seinem Vater und von seiner Baase 218 Gulden und 45 Kreuzer Erbschaft, wovon aber Nachsteuer und Unkosten abgezogen wurden 95 Gulden/ 50 Kreuzer und 2 Pfennige. Die Arrest-Unkosten seyn 74 Gulden, 50 Kreuzer und 2 Pfennige gewesen, (*) welche er denn also im Stiche lassen, und Gott danken mußte, zu denen Seinigen wieder zu kommen.

Ursula Pilgin des Michael Burgschweigers am Uperg in dem Salzburgischen Pflege und Land-Gericht Taxenbach ansässigen Unterthans Ehemirthin hat das Unglück gehabt, daß der Pfleger zu besaatem Taxenbach, Paris, Ignatii, Gottlieb Standacher von Wilsbach im Februario a. c. nebst einem Catholischen Geistlichen und Schürgen durch einen Schloßler in der Denunciantin Behausung die Kästen und Behälter aufsperrten und Haussuchung thun lassen, auch daselbst des D. Joh. Spangenberg's Postill gefunden. Da sie denn auf 2 Tage ins Gefängniß gesteckt worden, nachgehends aber nebst ihrer Tochter Ursula am 13 Febr. 1731. durch die Gerichts-Diener von Gericht zu Gericht aus denen Fürstl. Salzburgischen Landen ausgeführt, und bis an die Ehur-Bayerische Gränzen gebracht worden. Ihren Vater und Mann hat sie mit denen 4 übrigen Kindern auch sämtlichen liegenden und fahrenden

(*) Siehe Species facti das Trauament Georg Frommers betreffend/ in Fabri Staats-Cankley 59 Th. p. 146. seq.

tenden Gütern zurück und in Gefahr lassen müssen. (*) So verwies man die Leute wegen der Religion aus dem Lande, als ob sie die größten Verbrecher wären. Man hat auch vom 11 April 1731 das Verzeichniß gesehen, daß zu Werffen bis dato 9 Mannsbilder in Eisen und Banden stecken, daß zu S. Johannis Christian Bartschweiger schon 10 Wochen in Arrest gelegen, item 2 Brüder Georg und N. Maschl zu Rasta't aber N. Scharffenhoffer. (**)

Waldenser.

Also waren diese Leute alle, bey welchen man die Bibel fandte, Rebellen. Ich stimme mit meinem Schaitberger an:

Wir Christen hier im Jammerthal

Müssen viel eiden überall /

Wie Christus der Herr selber thut sagen ;

Wir wollen ihm das Creutz nachtragen /

Wollen wir mit ihm herrschen und erben /

So müssen wir mit ihm leiden und sterben.

Die Christliche Kirche weit und breit

Trägt in der Welt ein blutiges Kleid /

Gleichwie Christus ihr Bräutigam

Hat tragen an des Creuzes Stamm /

Wer sein Wort hält / bekennet sein Rohm /

Dem zieht der Herr sein Hof-Kleid an.

Salzburger.

Diese arme Leute mußten bey sich selbst gedanken :

Ein guter Augenblick zohlt tausend böse Stunden /

Ein Gottgeweihter Rath jagt allen Kummer hin.

Ein Tropfen Mandel - Milch vertribt die ersten Wunden /

Die Frucht der Ewigkeit erabzt den schwachen Sinn.

Es kan Gedult aus Blei das schärfste Silber machen /

Sie schmelzt das Thränen-Salz in ein Vergnügungs-Weer.

Es muß ein steter May in diesem Garten lachen /

Ihr Pomerangen-Baum ist nie von Früchten leer.

Ja wenn man gleich bey unsern armen Brüdern keine Evangelische Bücher fandte, so warff man sie doch wegen des bekannten Evangelischen Glaubens in Gefängnisse. Hans Klammer gebürtig von Bischoffshoff und dem Pflöggericht Werffen unterworfen, wurde von seinem Nachbar Ruprecht Reimbacher bey der Herrschaft fälschlich angegeben, als ob er Evangelische Bücher bey sich habe. Worauf zwar das Pflöggericht Haussuchung thate, allein nicht einmahl ein Blatt, geschweige denn ein Buch bey ihm fandte, nichts desto weniger hat man ihn in sehr harte und schwere Gefängnisse gelegt, an dem rechten Fuß mit einer Kette geschlossen, daß er dabey weder Sonne noch Mond sehen können, sondern über dieses den größten Hunger und Durst, Frost und anderes schweres Ungemach leiden und aushalten müssen, so daß es kaum auszusprechen ist. Nach 4 Wochen wurde er in dem Examine unter andern von dem Pflögger gefragt: welche Religion ihm am besten gefiele, die Evangelische oder die Römische-Catholische. Darauf er denn bekennete die Evangelische, und gestiet ihm am besten, diereil solche in der Heil. Schrift am besten gegründet sey, dabey er denn um Erlaubniß gebeten, daß er nebst seinem Weibe und Kindern emigriren dürffte. Allein er wurde wieder in das vorige jämmerliche Gefängniß geworfen.

(*) Siehe ibid. p. 149. seq.

(**) ibid. p. 152.

geworffen, und mußte darinnen noch ganzer 8 Wochen elendiglich zubringen. Ob nun wohl besagter schlimmer Arrest die übrigen 3 Wochen und etliche Tage mit einem etwas erleidlicheren, und wo er gleichwohl des Tages Licht genießen können, verwechselt worden, so mußte er sich doch auf des Pflegers Bescheid, der ihn nicht länger sehen und ausstehen zu können sagte, zur Reise aus dem Lande fertig machen. Er antwortete zwar darauf: Wo ich bin, da müssen mein Weib und Kinder, deren drey sind, auch seyn; allein er erhielt auch darauf zur Antwort: Euer Weib wollen wir euch in kurzen folgen lassen, was aber die Kinder anbelanget, sind selbige noch jung und unerwachsen, wenn sie aber besser erwachsen und zu Jahren kommen, wollen wir sie euch schon nachschicken. Sein Weib mußte 55 Gulden Unkosten bezahlen, wodurch denn ihr wenigens Vermögen aufgieng.

Georg Stainer, Ruprecht Stainers Salzburgischen Unterthans von Buchberg unter dem Pfleg-Gericht Werffen Sohn, wurde angegeben, als wenn er Evangelische Bücher bey sich hätte. Der Gerichts-Schreiber von Werffen kam nebst dem Schürgen in seines Vaters Behausung mit einem grossen Hunde und einem Sack voll Ketten und Schellen, visitirten des Sohnes Kasten, und da sie nichts fanden, versiegelten sie es, und steckten den Schlüssel zu sich. Der Sohn war in dem Walde, erhielt davon Nachricht, und gieng also zum Lande heraus. Indessen sollte ihn sein 70-jähriger Vater gefassen, und deswegen mußte er 8 Tage im Arrest sitzen, auch 30 Gulden Unkosten auf des Sohnes Erbtheil bezahlen.

Philipp Meyerhöfser ledigen Standes zu G. Weit unter das Pfleg-Gericht Goldegg, wurde von dem Schürgen des Orts den 9. Febr. 1731. in seines Vaters Hause über einem Nürnbergischen Evangelischen Handbuche angetroffen. Der Schürgriffe es ihm aus den Händen, und er mußte 4 Tage im Arrest sitzen. Nach deren Verfließung entließ ihn der Pfleger, und befahl ihm in die Kirche zu gehen, den Confirmations-Eyd über die Catholische Religion solenniter abzuschwören, inzwischen aber ward der Vater gezwungen 12 Gulden Unkosten vor ihn zu bezahlen. Indessen gieng er aus dem Lande, ohne daß er den Eyd abgelegt hätte, indem er nicht weiter wegen der Religion gezwungen leben wollte, doch das Unglück, welchem der arme Sohn durch die Flucht entgangen war, überfiel anitz den Vater; denn dieser wurde nachgehends auch in seinem Hause wegen der verbotenen Bücher visitirt, und ob man gleich nicht das geringste bey ihm gefunden, so mußte er doch im Gefängniß lange Zeit sitzen. (*)

Andreas Gapp, des Christian Gappens, Baurens am Gappenberg unter dem Erz-Bischöflichen Salzburgischen Gericht Appenau anfsäts lediger Sohn wurde in dem Pfleg-Gericht Raasdorf wegen der Evangelischen Religion

F

gion

(*) Fabri Staats-Engelen 59 Theil 2 p. 154. bis 160.

gion verdächtig gemachet. Er wurde den 17. Mart. 1731. durch Schürzen abgehohlet, und der Pfleger stellte ihn zur Rede, daß er nur bald mit der Sprache heraus gehen möchte, weilen er sich sonst nur die Unkosten häuften würde. Allein er blieb beyhm Leugnem, und kam nach 5 Tagen Arrest vor Ostern loß. Nach Ostern aber kam er wieder 8 Tage in Arrest/ und alsdenn bekennete er sich ungescheuet zur Augspurgischen Confession. Darauf wurde er dem Stadt-Richter übergeben, der ihn so gleich in Ketten warffe, und mit dem linken Fuß an eine Banck sehr hart anschlosse, auch niemand erlaubete zu ihm zu gehen, in welchem elenden Zustande er 6 Tage und Nächte angeschlossen bleiben müssen, so daß ihm nicht allein der Fuß von der schweren Ketten und Schellen aufgezrieben worden, sondern er auch selbst am Leibe und sonderlich an einer Geschwulst am Halse erkranket. Wobey denn der Stadt-Richter und Schürzen mit viel Fluchen, Schelten und ungestümen Schnarchen ihn zur Annnehmung der Catholischen Religion zu bewegen gesucht, einige P.P. Capucini sich auch verschiedene Mühe gegeben, ihrem Vorgeben nach, seine Seele aus des Teufels Rachen zu reißen. Sie versprachen ihm auch Freyheit von Banden, Gefängniß und Unkosten, daß da er kaum mehr vernehnlich reden konnte, er doch mit halbgebrochenen Worten sich einigermaßen vernehmen ließ, daß er sich, wenn er Freyheit vom Gefängniß und Unkosten erhielt, accommodiren wolte. Dieses nahm man als einen Widerruf an, er wurde der Ketten befreyet, mußte aber noch 11 Wochen im Gefängniß sitzen. Endlich aber da er voller Ungedult sich über die schlecht gehaltene Parole beschwerte, wurde er als ein Stadt-Arrestant zur Hand-Arbeit in Rastadt angewiesen. Es hatten ihm aber die barmherzige Herren Capuciner hiernächst hinterbracht, daß er gegen den Winter nach Salzburg zu der dasigen Delinquenten Arbeit geführt werden solte, nicht weniger wurde ihm angezeigt, 52 Gulden Unkosten zu bezahlen, dabey erfuhr er auch, wie man von Gerichts wegen sein Erbtheil abzufolgen verbothen, auch ihm selbst Inhibition geschehen, zu seinen Freunden nicht mehr zu gehen, über alles dieses der Pfarrer zu Appenau, Virgilius Leutner, öffentlich gedrohet, daß er seinen Vater, der ein gar wohlhabender Mann, so ferne er selbigen nur um eines Lutherischen Buchstabens verdächtig machen könnte, um Hauß und Hoff bringen wolte; So hat er die Flucht genommen und alles verlassen. Ich bin aber mit meinen armen Religions-Martyvern noch lange nicht fertig. Conrad Dwerberger, Zeit Dwerbergers, Salzburgischen Unterthanens von Hohenhoff, Appenauischen Gerichts, lediger Sohn ist auch wegen Gebrauchung Evangelischer Bücher verrathen worden, und hat sich dahero mit der Flucht salbiret. Man hat ihm aber zu Appenau verschiedene Steckbriefe nachgeschicket, auch ihn in effigie abgemahlet, und an verschiedenen Gränz-Orten, z. E. auf dem Schütt zu Geißling, Ißsel etc. öffentlich an der Straffe aufstecken lassen, und da man seiner weder durch das
eine

eine noch durch das andere hätte habhaft werden können/habe man ihn öffentlich nicht allein vor einen Schelm und Dieb ausgeruffen und erklärt, sondern auch seinem Vater 40 Gulden zur Strafe seiner Entweichung dictiret. (*)

Waldenser.

Um des Himmels willen! ist denn die Evangelische Religion ein Verbrechen, um welches willen man denen Leuten Steckbriefe nachschicket?

Salzburger.

Davon wäre viel zu sagen und zu melden.

Ihr aber/ Sterbliche/ lernt was das Leben sey/
Das beste Leben ist/ das Leben selbst verachten/
Und nach dem Ewigen mit höchstem Fleiße trachten/

So lebt man/ wenn man stirbt/ von Höl und Sterben frey.

Ohne Zweifel wird es auch an Beschuldigungen nicht gefehlet haben, mit welchen man diesen Owerberger belegt, daß er nehmlich der Rebellion und vieler anderer Laster sich schuldig gemachet; allein ob der Beweis nicht eben so heraus lauffen dürfen, als derjenige, da man Georg Frommern, wie vorher gedacht, beschuldiget, daß er Evangelische Bücher verkauffet, welches ihm aber Leute gezeihet, so weder ihn noch er sie jemahlen mit Augen gesehen hätten/ ist eine andere Frage. Hiernächst befande sich auch Christian Burgschweiger zehn Wochen im Gefängniß, und man machte noch keine Anstalt ihn los zu lassen. Man hielte daselbst die 2 Brüder Moschel um der Religion in hartem Gefängniß. Nicht weniger hat man auch die Gelder derjenigen, so aus dem Lande gehen müssen, zur alimentation der Kinder, die man zurück behalten, zu sich genommen. Zu Raastadt mußte Johann Schartenhoser gefangen liegen, indem man die Bibel bey ihm gefunden hat.

Waldenser.

Wer wolte doch alle diese Leute vor Rebellen halten, gewiß ich wäre begierig zu wissen/ womit man das harte Verfahren gegen dieselbe nur zu entschuldigen gedachte.

Salzburger.

Noch mehr. Den 8. Octobr. 1731. ist Nachricht eingekommen, daß man im Salzburgischen von fünf Verurtheilten, als Raastadt, Wagrahn, S. Johannes, Goldeck, Gastein wiederum 17 Personen in Eisen und gebundenen Händen auf dem Rücken, mit aufgesetzten weißen Hauben, die bis auf die Brust gelanget haben, mit einem Geleit von 100 Mann Soldaten, welche man nächstlicher Weile, die meisten nackend aus dem Bette gerissen habe, daß dadurch bey denen armen Weib und Kindern ein bitteres Weinen und Jammer entstanden, und haben sie die Hauben bis auf ihre Gerichte aufbehalten müssen, und da sie nahe Salzburg gekommen seyn, hat man es ihnen wiederum aufgesetzt. Und daß ich endlich auf das Ende meiner langweiligen Erzählung

(*) Fabri Staats-Entzelen 5 Theil p. 168. 170.

lung komme, die gewiß sehr weitläufftig ist, so hatte sich ein gewisser Salzburgischer Insasse von einem andern Orte aus, vermuthlich von Regensburg, zu denen Seinigen in das Salzburgische begeben wollen, ist aber ehe er noch die Grenzen von Salzburg erreicht, im Tyrolischen so gleich angehalten, und in Verhaft genommen worden. Als man ihm nun, ob man ihn gleich gar nicht verdächtig gefunden, sein wenig Geld und was er bey sich gehabt, genommen, ist er zu Kesse in die Fessel geschlagen und auf das Pferd geschmiedet worden/ wo er also in dem übelsten Wetter eine Weile verbleiben müssen, bis er endlich nach Kuffstein gebracht und auf selbiges Schloß in hartem Gefängnisse an Hand und Füßen gleich dem größesten Maleficanten geschlossen gesetzt worden. In solchen Eisen und Banden mußte er von Kuffstein nach Innsbruck, und von da wieder nach Kuffstein in die 18 Meilen zu Fuß gehen/ da er nun wegen der harten Fessel nicht fort konte, sientemahl ihm das Blut aus den Füßen drunge, war doch keine Barmherzigkeit und Verschonen bey denen Gerichts-Dienern. Dieses war aber noch nicht genug, sondern er ward hinten an das Pferd geschlossen/ da er denn hinter demselben/ durch allen Morast, da er ohnedem nicht wohl fort konte, dennoch nachlauffen, und noch dazu, welches wohl unerhöret, mußte ihn ein Hund treiben und ihm nachbellen, gleich als wie man das Vieh fortzutreiben pfleget. Anbey wurde ihm allezeit, ob er gleich hart und fest geschlossen war, daß ihm auch ganze Löcher davon in die Füße gebrochen, und noch die Merckmahle vorzuzeigen, gleichwohl eine starke Convoje mit gegeben, gleichwie auch viele unnöthige und unnütze Fragen bey denen Gerichten geschehen, damit ja nur die Unkosten muthwilliger Weise vergrößert werden möchten, bis ihm endlich nachmahlen wiederum das Gefängniß zu Theil worden. Da man ihn nun durchgehends unschuldig befunden, auch weder Briefe noch sonst etwas verdächtiges bey ihm angetroffen, so hat man ihn endlich aus gnädigster Milde, wie es heisset, aus dem Lande geschaffet, zugleich aber auch von Haus und Hoff/ Weib und Kindern ohne Ursache gebracht, mit dem Bedrohen, wo er sich mehr darinnen würde betreten lassen, ihn auf die Galeeren zu schmieden, hiemit aber auch zu seiner weiteren Sicherheit einen Erz-Bischöflichen Gerichtlichen Lauff/ Paß, ohne aber eines Erz-Verbrechens darinnen gedencen zu können, mit gegeben, jedoch gleichwohl vermeldet, daß er aus dem Lande geschaffet sey. Dieses sind diejenige, deren Unglück bekandt geworden, wie viele aber werden nicht übrig seyn, von deren Gefangenschafft man nicht das geringste vernommen hat!

Walbenseer.

O wie viel Künste hat man nicht wiewohl vergebens angewendet, euch, geliebte Brüder, von dem Evangelischen Glauben abzubringen? Gefängnisse, Bände, Armuth, Verjagung aus dem Lande, Schimpff und Spott, Verlassung der Kinder mußten euch das Leben sauer machen. Und wer auf eine Art nicht

nicht mürbe gemacht wurde, den konnte die andere Art von Verdruss auf andere Gedanken bringen.

Salzburger.

Nichts destoweniger blieben wir bey unserm theuren Glauben. Denn

Ein groß Werk will besetzt von großem Geiste seyn /
Der Himmel selbst fließt Del in die Gemüther ein /
Die sich was rühmliches entschlossen zu vollstrecken.
Die Tugend läßt sich nicht des Werkes Größe schrecken /
Böhl wissend / daß sonst nichts als ein verzagter Muth
Ein Werk unmöglich macht. Sie bähnet Ebb und Fluth /
Sie segelt ohne Wind / und läßt bey'm Wetter - Knallen
Den Hoffnungs - Anker nicht / nicht alle Segel fallen.
Das Mittel wird nicht lau / kein End und Anfang brennt /
Sie heisset das verzagt / was der behutsam nennt /
Der Furcht im Herzen hegt.

Waldenser.

Wohl, wohl, lieber Freund, die Standhaftigkeit der Salzburger kan nicht genug gelobet werden. Allein wisset ihr nicht, mein Bruder, die eigentliche Worte des Religions- und Westphälischen Friedens, in welchen denjenigen, so die Religion verändern wollen, ein freyer Abzug aus dem Lande erlaubt wird.

Salzburger.

Damit will ich euch gleich dienen. Der Religions - Friede, so am 25. Sept. 1555. zu Augspurg geschlossen worden, spricht hievon also: Wo unsere, auch der Churfürsten, Fürsten und Ständen Unterthanen der alten Religion oder Augspurgischen Confession anhängig / von solcher ihrer Religion wegen, aus unsern, auch der Churfürsten, Fürsten und Ständen des Heil. Reichs, Landen, Fürstenthümern, Städten oder Flecken, mit ihren Weib und Kindern, an andere Ort ziehen / und sich niederthun wolten, denen soll solcher Ab- und Zuzug, auch Verkaufung ihrer Haab und Güter / gegen ziemlichen billigen Abtrag der Leibeigenschaft und Nachsteuer, wie es eines jeden Ortes von Alters her üblich herbracht und gehalten worden ist, unverbindert mählich zugelassen und bewilliget, auch an ihren Ehren und Pflichten allerding unentgolten seyn. Und im Westphälischen Friedens - Schluß im 12. S. des V. Artikels lesen wir also: Es ist auch beliebet worden, daß diejenigen der Catholischen Unterthanen, so der Augspurgischen Confession zugethan, wie auch die Catholische der Augspurgischen Confessions - Verwandte Unterthanen, so Anno 1624. das öffentliche oder privat Exercitium ihrer Religion zu keiner Zeit des Jahrs gehabt; Ingleichen auch welche nach Publication des Friedens, fürders künftiger Zeit eine andere Religion, als des Lands, Herrn, führen und üben, sollen geduldet werden, und mit freyen Gewissen in ihren Häusern, auffer Inquisition oder Turbirung, privatim ihrer Devotion adwarten.

In der Nachbarschaft aber, so oft und was Orts es ihnen beliebig, dem öffentlichen Religions-Exercitio beywohnen, oder ihre Kinder ihrer Religion zugethanen fremden Schulen, oder zu Haus privatis Praeceptoribus in die Unterweisung ohne Verhinderung dargeben mögen. Sondern vielmehr dergleichen Landsassen, Vasallen und Unterthanen sollen im übrigen ihr Amt mit gebührender Subjection und Gehorsam verrichten, und zu keinen Verwirrungen Ursach geben. Es seyen aber gleich Catholischer oder Augspurgischer Confession die Unterthanen, sollen sie nirgends wegen der Religion veracht, auch nicht aus der Rauff-Leuten, Handwerckern oder Zünften-Gemeinschaft, Erbschaften, Legaten, Hospitalien, Sondersiechen, Allmosen, auch andern Gerechtigkeiten oder Handlungen, vielwenigers öffentlichen Kirchhöfen und ehelichen Begräbnissen, ausgeschlossen, oder dergestalt etwas für Begräbniß-Kosten an die noch lebende, außer was derselben Pfarr-Kirchen Gerechtigkeit in dergleichen Fällen mit sich bringt, gefordert werden; Sondern in diesen und dergleichen sollen sie mit denen Nebenbürgern einerley Recht, Schutz und Gleichheit genießen. Da aber ein Unterthan, so weder öffentlich noch privat seiner Religion Exercitium Anno 1624. gehabt, oder auch so nach publicirten Frieden die Religion ändern wird, von selbst abziehen wolte / oder von dem Landes-Herrn solches zu thun befehligt wäre, dem soll frey stehen, entweder bey behaltenen oder veräußerten Gütern abzuziehen, das Behaltene durch die Diener zu verwalten, und so oft es die Sache erfordert, sein Gut zu besichtigen, Rechtfertigungen zu vollführen, oder Schulden einzutreiben, frey und ohne Geleits-Briefe sich dahin zu verfügen. Es ist aber verglichen, daß von den Landes-Herren denjenigen Unterthanen, so weder öffentlich noch privat, ihrer Religion Exercitium besagten Jahrs gehabt, und demnach zur Zeit gegenwärtigen Friedens, Publication in eines oder des andern Religions unmittelbaren Ständen Landen wohnhaft, welchen auch die zuzurechnen sind, so wegen Vermeidung Kriegs-Bedrängniß anderswohin, nicht aber der Meynung gänglich abzuziehen, sich begeben haben, und nach gemachten Frieden wiederum anheim zu kehren vorhabens, nicht geringer als unter 5. Jahren, denen aber, so nach publicirten Frieden die Religion änderten, nicht unter 3. Jahren, es sey denn, daß sie eine geraumere und längere Zeit erlangen möchten, der Termin angesetzt werden soll, und dergestalt entweder von selbst, oder aus Zwang Abziehenden, soll keinesweges ihrer Geburt, Herkunft, Entledigung, Handwercks und ehelichen Handels Zeugniß verweigert, oder dieselben mit ungewöhnlichen Reversen, hochgespannten Abzug des zehenden Pfennigs, über die Gebühr belegt, vielweniger denen, so von selbst abziehen, einige Dienbarkeit, oder unter andern Schein-Verhinderungen zugezogen werden.

Wal-

Waldenser.

Wie stimmt denn dieses mit denen unglückseligen Proceduren in Salzburg überein? Ist denn eine Duldung der Religion ohne Inquisition und Turbirung und harte Gefängnisse der Evangelischen ein Ding? Ist denn ein freyes Ausziehen und daß die Ausziehende die Güter behalten eben das, als wenn man die Leute aus dem Lande verweist, und sie mit bloßer Hand fortjaget, wie es so vielen geschehen, die ihr vorher angeführt.

Salzburger.

Eben deswegen und aus dieser triftigen Ursache entschlossen sich meine bedrängte Landes- Leute einige von ihnen nach Wien zu schicken, und da selbst den Kaysrer um Hülffe anzusuchen. Andere fertigte man nach Regensburg ab, um dieses denen Evangelischen Gesandten zu berichten, und sich eine nachdrückliche Vorbitte von ihnen auszubitten. Diejenigen, welche nach Wien reisen solten, wurden zu erst fortgesendet. Man gab ihnen Vollmachten mit, in welchen sich viel unterschrieben hatten / damit sie die Sache im Rahmen aller treiben möchten. Es war auch darinnen ausgedrückt / wie hoch sich ohngefehr die Anzahl derselben erstreckte, die sich zu der Evangelischen Religion bekenneten. Man erwählte hierzu 22. Männer, welche unter allen die verständigsten zu seyn schienen, und bereits ein ansehnliches Alter erreicht hatten. Diese reiseten im Monath Mayo 1731. ab, und setzten ihren Weg nach Wien fort. Ob sie nun gleich einzeln ausgiengen, und sich erst in den Kaysrerlichen Landen zusammen finden wolten, so konten sie doch nicht völlig durchkommen. In Linz, welches die Haupt- Stadt in Ober- Oesterreich ist, und an der Donau liegt, wurden sie alle angehalten, weil sie keine Pässe von ihrer Obrigkeit aufweisen konten. Man überlegte nicht, daß dieses eine unmögliche Sache war, indem sie sich über ihre Obrigkeit beklagen wolten. Diese würde ihnen also nimmermehr Pässe ertheilet haben, wenn sie gleich einige von ihr verlangt hätten. Man sahe sie dannenhero vor Rebellen an, welche genommen wären, sich ihrem Erz- Bischoffe zu widersetzen, da sie sich vorgegen. Sie wurden in Ketten und Banden gelegt, auf 3. Karren geworfen, und als Rebellen unter Begleitung von 250. Kaysrerlichen Dragonern nach Salzburg abgeführt. So bald sie hier angekommen waren, wurden sie auf die Festung gebracht, und in die ärgsten Gefängnisse geworfen, wo sie 9. Klafftern tieff unter der Erde liegen, und in entsetzlichem Gestank umkommen müssen. Ein jeder kan sich leicht einbilden, wie man hierinnen mit ihnen umgegangen ist. Man ließ sie Hunger und Durst leiden. Man ließ nicht zu / daß sie von jemanden besucht würden, noch ihnen eini-
ge Hand-

ge Handreichung geschähe. Und wo ich mich recht besinne, so sind sie zu ewiger Gefangenschaft verdammt, und sollen auf dieser Welt nicht mehr das Tages-Licht ansehen. Ihre Nahmen sind mir nicht bekandt, wie sie geheißen. Doch will ich so viel anführen, als ich habe erfahren können. Willauer aus Werffen, ein Mann von 75. Jahren, Martin Burgschweiger am Aher, Veit Adler aus S. Johannis / Adam Brander 2c. Weil man nun bey ihnen die Vollmachten antrass, in welchen sich die Vornehmsten unterschrieben hatten, so wurden auch diese gefangen genommen, und als Rebellen nach Salzburg geschleppt, wo sie in denen Gefängnissen gleiche Herberge fanden. Ein einziger unter ihnen kam nach vielen Umwegen zu Wien an. Er erzählte zwar das grosse Elend, in welchem sich die Evangelischen Salzburger befanden. Allein es ist nicht berichtet worden, daß er einige Hülfen vor dieselben erlangt hätte. Man sahe auch aus den Briefen der Gefangenen, daß die Anzahl der Lutheraner sich sehr hoch belief, und stand in Furchten, es möchte eine wirkliche Rebellion unter diesen Leuten entstehen, wenn man allzu scharff mit ihnen verführe. Man zeigte sich demnach gar gelinde gegen sie, und machte ihnen gar Hoffnung, daß sie ihre freye Religions-Übung im Lande erlangen würden. Dieses aber geschähe nur so lange, bis die Kayserslichen Soldaten eingerückt waren, um welche der Erg-Bischoff angehalten hatte. Alsdenn aber verfuhr man ganz anders mit ihnen, wie wir solches weiter unten sehen werden. Diejenigen, welche nach Regensburg gehen sollten, waren hierinnen glücklicher. Sie nahmen ihren Weg durch Bavern, und kamen ungehindert auf Regensburg. Darauf stellten sie dem Evangelischen Corpori ihr Elend in einem Memorial vor, vom 16. Jun. 1731. dessen Inhalt ich schon vorhin, da ich von denen Religions-Beschwerden der Salzburger überhaupt geredet, euch vorgeleget habe.

Waldenser.

Nach der unglückselige Rebellen, Nahme hat im Salzburgischen viel arme Leute unglücklich gemacht! Bey wem hätten auch die bedrängte Leute anders als bey Ihro Kaysrl. Majestät und dem Corpore Evangelico Hülfen suchen sollen? Und muß man sie denn deshalb vor Rebellen ausgeben?

Salzburger.

Dieses ist eine andere Frage! Ich muß aber doch euch, mein lieber Bruder / die Specification derer Bekenner des Evangelii in denen Salzburgischen Gerichten entdecken:

Zu Werffen	=	=	=	3100	Personen.
Bischofhofen	=	"	"	742	
S. Johannis	=	"	"	2500	
S. Zeit	}	=	=	3100	
S. Göligen	}				
Darenbach	}	=	=	6600	
Rastatt	}				
Wagrein	=	=	=	1436	
GroßUrl	=	=	=	500	
Gastrin	=	=	=	500	
Altenau	=	=	=	200	
In der Lauggamb zu Salsfelden					2000

Summa 20678 Personen.

Diese wurden theils durch die denen nach Wien und Regensburg Abgeschickten mitgegebene Vollmachten, theils auch durch die Commission entdecket, da der Hof- Cangler Christiani nebst zwey andern weltlichen Herren abgeschicket wurde, als Commissarien sich im Lande zu erkundigen, wer die Lutherische Religion angenommen hatte. Man fragte einen jeglichen in der Güte/ ob er Papistisch/ Evangelisch oder Reformirt wäre, denn diese drey Religionen werden von dem Kaiser beschützet. Da denn über 19000. Seelen sich zwar zur Evangelischen Lehre bekenneten, zu welchen sich hernach auch andere geschlagen, daß die Summe von 20000. heraus gekommen. Diese Commission nahm im Monath Julio 1731. 14. Tage vor Jacobi ihren Anfang. Da man nun also wußte, wie groß die Anzahl der Lutheraner war, so ließ man in allen Kirchen wider uns und unsern Glauben scharfe Predigten halten, in welchen denn unsere Lehre aufs eufferste verdammet wurde. Dieses gabe nun Gelegenheit, daß wir seit Jacobi in keine Kirche mehr giengen, sondern unsern Gottesdienst, theils allein, theils mit unsern Nachbarn un-
tereinander hielten. Nun war uns zwar von der Commission verboten worden, daß wir keine Zusammenkünfte anstellen sollten, und über drey bis vier Personen nicht zusammen kommen, sondern in der Päbstlichen Kirche uns einfanden sollten. Allein weil wir in der Päbstlichen Kirche wenig

wenig Trost funden, und sonst keine Übung des Gottesdiensts hatten / vornehmlich aber nicht alle lesen noch schreiben konten, so konten wir auch darinn kaum gehorchen, sondern wir erbaueten uns durch Lesen und Singen, und hielten den Gottesdienst aus unsern Evangelischen Büchern. Indessen wurde in unsern Versammlungen, die oft 40 Personen stark waren, nicht das geringste wider die Obrigkeit geredet, ob man uns gleich allerdings nicht traute, sondern Römisch-Catholischer Seites in denen Gedanken stunde, als ob wir etwas Böses im Sinne hätten. Dieses ist der einzige Punct, worinn wir unserer Obrigkeit nicht gehorsamet.

Waldenser.

Ja ja, es heist sonst:

Man sucht die Dünste nicht, die aus dem Schooß der Erden

**Die Sonne zeucht empor / bis sie zu Wolken werden,
Die Flamm und Blitz gebähnt; nicht anders kennt man nicht**

Den Aufruhr / als bis er in lichte Flammen bricht.

Und also hat man auch geglaubet, daß ein kleiner Funck von eurer Widerspenstigkeit in eine groffe Flamme ausbrechen könnte.

Salzburger.

GOTT hat uns davor in Gnaden behütet, daß wir uns mit keiner Rebellion eigentlich beslecket haben, obgleich man uns dieserhalben in Verdacht gehabt hat. Indessen kam ein abermahliger Fürstl. Befehl heraus, welcher also lautet:

Hoch-Fürstl. Salzburgisch Patent

de dato 30. Aug. 1731.

Wie solches denen Unterthanen im Gebürge und denen nachstehenden Gerichten / als Werffen, Radstatt, Wagrein, S. Johannis in Pongau, GroßArzl, Goldegg und S. Veit, Gastein, Tärenbach und Salfelden publiciret und angeschlagen worden.

Es kan sämtlichen Gemeinden inner dem Gebürge / als jüngst abgewichenen Monath Julii die Hochfürstliche Commission dahin gnädigst abgeordnet worden, annoch nicht entfallen seyn, wesgestaltten denen bey ersagter Commission vor-
gestan-

gestandenen Ausschüssen, Viertel-Leuten und dergleichen, auch andern Unterthanen in grosser Anzahl, sonderbahr jenen, die sich hierunter zu der Augspurgischen Confession bekennen, der gemessene Auftrag, bey Vermeidung schweren Einschens beschehen, daß selbe förderist gegen Ihro Hochfürstl. Gnaden, den gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn, die schuldigst-gehorsamste Treue beständig beybehalten und beobachten; denn auch denen nachgefügt: so geist- als weltlichen Obrigkeiten geziemenden Gehorsam und Respect bezeugen / einfolglichen alle Rottirungen fernerhin vermeiden, keine anderweitige Unruhe erwecken, noch die Catholische mit Bedrohungen, öffentlichen Predigten, oder auf andere Art und Weise zu verführen trachten, auch nichts unternehmen sollen, was getreuer Unterthanen Eyd und Pflicht, denn gemeiner Ruhe und Sicherheit zuwider lauffet. Wohingegen dem Westphälischen Frieden gemässe Resolution abgefasst wurde, jedem derer in seinem Hause mit Vorbehalt doch der gnädigsten Begenehmung hierüber unverwehrt wäre, besonder und in der Stille ohne Predigen und gefährlichen Zusammenkünften ihrer angenommenen Religion und Glauben nachzuleben. Welches alles sie Unterthanen so schuldig als einhellig versprochen und freyen Muthes dergestalten angelobet / daß man an derer sämtlichen Treue und Gehorsam einigen Zweifel zu tragen, damahlen nicht Ursache fande. Nichts desto minder hat ernandte Hochfürstliche Commission nicht so bald selbige Orthe verlassen, als gleich nachfolgender Zeit hier und dorten dem nachdrücklichen Auftrag und heilsamen Ermahnungen in allem zugegen gehandelt / die so öffentliche Rottirungen als heimliche Zusammenschlüsse widerholet, mancher Orthen vor groß versammelten Volcke aufwieglerische zum Theil gottlose Predigten gehalten / die Catholische mit Feuer und Schwerdt bedrohet, Geist- und Weltliche Obrigkeiten mit Wort- und Wercken vermessent-

lich beschimpffet, auch verschiedene andere denen Verbrechern ohnaußbleibliche Straf über den Hals ziehende Frevelthaten und Muthwillen verübet worden. Welches alles Ihre Hochfürstl. Gnaden um so empfindlicher und mißfälliger zu vernehmen gewesen, jemehr dieselbe als ein mildester Landes-Vater eben die Zeit im Werke begriffen, und dahin gnädigst bedacht sind, in was Weise und Wege die Höchstderselben von der Commission gehorsamst vorgetragene Beschwerden ihrer Unterthanen inöchten erleichtert auch zum Theil so viel möglich gar aufgehoben werden.

Diesemnach denn und solch immer weiter zu greiffen beglänndem Muthwillen und Frevel einiger unserer Unterthanen fürs künftige nachdrücklicheren Einhalt zu thun, und gebührende Schranken zu setzen / auch dem daraus befahrend allgemeinem Unheil bey Zeiten vorzubiegen und zu steuern, wiederholen wir, aus Ihrer Hochfürstl. Gnaden gnädigsten Verordnung vordersagt - von der Hochfürstl. Commission erstens ergangenen Auftrag, befehlen auch und gebiethen weiters hiemit, daß sie Unterthanen samment und sonderlich, bey Vermeidung schwerer, gestalten Dingen nach, an Guth, auch Leib und Leben gehender Strafe, (die bereits verworhene vorbehalten,) fürdershin von obermeidet, verbotenen Unternehmungen, Kottiren, predigen, aufwiegeln, bedrohen, verführen, beschimpffen, und was dergleichen sich gänglich enthalten, hingegen schuldigst und respectiv schuldigsten Gehorsam und Unterthänigkeit mit unveränderter Treue in allen Vorfällen bezeigen und beybehalten, sonderbahr und zu mehrerer Versicherung des allgemeinen Ruhestandes, über drey an der Zahl zugleich, und in geheim oder in abseitigen Orthen, aus waserley Vorwand es immer beschehen sollte, sich nicht versammeln, auch sonst nichts zugeben noch unternehmen sollen, durch welches Ihrer Hochfürstl. Gnaden, Höchst-Lands-Fürstlichen Hoheit, Gewalt und Macht zu nahe getreten, denn geist- und weltliche Obrigkeiten beschimpf-

schimpffet und mißhandelt, auch die allgemeine Ruhe und Sicherheit gefährdet würde. Welch unsern gemeinen Befehl er (Ihr) denn durch öffentlichen Verruff, Vorlesung und Anschlag zu männiglichem Wissen und Warnung vor anberregt unausbleiblicher Strafe publiciren zu lassen, auch wie das beschehen, nächstens anhero zu berichten hat. (habet.) Undeme beschiehet Ihrer Hochfürstl. Gnaden unsers gnädigsten Fürstens und Herren gnädigster Wille und Meinung. Salzburg den 30. Aug. 1731.

Ferdinand Joseph
Freyh. v. Nehling.

Hieronim. Christiani
v. Rallo Hof-Sangler.

Zum Beweis aber derer in diesem Patent uns aufgebürdeten Beschuldigungen will ich einige Extracte aus denen Acten anführen, die einige unserer Glaubens-Genossen betreffen sollen, an deren Vergehungen aber, wofern sie richtig so geschehen, wir gar keinen Theil nehmen.

Extract aus dem Protocoll des Pfleg. Gerichts St. Johannis in Pangen de dato 22. Augusti 1731.

Erfahrung an Eydesstatt von Elisabetha Meislbaumerin.

Dieses aber wohl vernommen, daß er Wallner gemeldet, Fürst würde auch ein anderer werden, und sie Lutherische regieren, weiters sprechend: Absteiben ist keines mehr, fortfahren müssen wir wohl.

Extract aus dem bey dem Pfleg. Gericht St. Johannis in Pangen gehaltenen Inquisition-Protocoll de dato 25. Aug. 1731.

Kuepp Schnöller, abgedankter Salzburger Soldat, sagt, er gehe dort und da um, und habe schon öfters von denen Bauren-Leuten recht spöttliche Reden gehört, nemlich um den Salzburger Fürsten seye es nichts, er könne dem Land nicht helfen, und der Kaiser hilfft ihm auch nicht.

Extract aus dem Protocoll des Land. Gerichts Wagrain de dato 24. Aug. 1731.

Der Fürst kan da nicht mehr helfen, es seynd ihm schon die Hände gebunden, es kommt ihm ein Brieff über den andern von Regensburg.

Extract aus dem bey dem Pfleg. Gericht St. Johannis in Pangen gehaltenen Inquisition-Protocoll de dato 26. Aug. 1731.

Jacob Ossl, Beystand. Schmid zu Ober-Url, erinnert an Eydesstatt

statt, wie der nächste grosse Rath an der Schwarzbach gewesen ist, so seye der Ober-Rainer zu Wagrain auf der Gassen zu ihm hin- zu gegangen, hat über den Salzburger Fürsten angefangen zu schmählen, und gesagt, der Fürste seye nur ein S. 2c. sie wollten ihm den Säbel schon zeigen, und fahret mit der Hand hin und wider.

May Meislbaumer sagt, was des neben andern gefangen sitzen sollen: den Josephen Forstreiters am Schuh, Zäher, Lehn Eheweib (so groß schwanger ist, und ehebesor schon 6. Kinder hat) wieder den Pabsten, und andere Geistlichkeit vor ein ärgerliches Maul, und unter andern mit Aufhebung der Hand gesagt habe, wann sie zum Fürsten zu Salzburg kommet, so wolle sie ihm etliche Ohrfeigen ins Gesicht hinein geben, und wann wir denen Catholischen sonst nichts thäten, so wolten sie aufs wenigst ihren Teuffel verbrennen, und selbe ausrauben, welch alles die Schattauerin, ein Maderin, und ihre Dirne, gehört, zugleich auch verstanden gehabt, als ob die Bauern zum einwerffen Pommern hätten.

Der Knecht am vorbeschriebenen Schuh, Zäher, Lehn Joseph Lanegger, so zweymahl wegen gehabt Lutherischen Büchern abgestraft ist worden, und sich allezeit vor gut Catholisch angegeben, hat auch ein entseßliches Maul, massen er gesagt, er wisse schon 30. Pabster und seynd alle des Teuffels worden, den ietzt gewestten hätten 4. Ragen (so auch Teufelen gewesen) zerrissen, warumden die schwarze Kleider tragen, wäre, daß sie klagen, daß sie verdammt werden, dann der Teuffel hats auf dem Koppf schon geschorn, und gemercket, die Meß sey ein Greuel vor Gott/ und so oft einer eine hös- zet, so thut er eine Todt-Sünde.

Waldenser.

Vergleichen Schmähungen in Religions-Sachen sind im Römi- schen Reich nicht erlaubet, und solten diejenige, die solche warhafftig aus- gestossen, davor rechtsschaffen gestrafet worden seyn. Allein was können die andere unschuldige Schafe davor?

Salzburger.

Ich fahre weiter fort: Extract aus einem von dem Pfleg- Gericht Zell in Vinsgau erstatteten Bericht, und demer beygelegten Nachrich- ts-Schreiben de dato 29. Aug. Anno 1731.

Dahero diene hiemit so viel in unterthäniger Gehorsamkeit zur Nachricht, daß unsere Bauern nicht gesinnet seynd nachzugeben, oder

oder unsern gnädigsten Herrn 2c. 2c. noch längers für ihren Lands-
Fürsten, Herrn und Gebiether zu erkennen, sondern seynd, so viel
wir wissend, gänglich entschlossen, ihn zu vertilgen 2c.

Extract aus dem bey dem Pfleg-Gericht St. Johannis in Pangen
gehaltenen Inquisitions-Protocoll de dato 3. Sept. 1731.

Vorigen Tag erzelet Maria Rosianin, Kramerin alda, was
massen die Lutherische Anna Einhueberin, Bäurin zu Lehen-Ob-
Kirchen, an gestern, da sie im Laden was weniges gekauft, gefragt,
was habens heut verlesen? Als nun sie Rosianin geantwortet, ihr
werdet es wohl gehöret haben, einen gnädigen Befehl, daß die
Bauren nicht mehr also zusammen lauffen und Rath halten sollen,
darauf sagte die Bäurin, wollens uns auch so schrecken, o gar nicht,
I . . . uns (mit Respect) im H . . . , und hat eine lange Fei-
gen gemacht, und her gezeigt, wir lassen nicht mehr davon, es müsse
über und über gehen, sie giengen ja so nimmer in die Kirchen.

Extract aus dem bey dem Land-Gericht Wagerin gehaltenen In-
quisitions-Protocoll de dato 4. Sept. 1731.

Sebastian Prandstetter, Wein-Messer alhier, (Catholisch) giebt
an Euds statt an Tag, vorgestern, als Sonntag auf den Abend,
da Anzeiger, und sein Eherwirthin bey dem Abend-Essen sich besun-
den, sene der Lorenz Palsner, Schlosser-Meister (der in Worten
Catholisch, und in Wercken Lutherisch sich zeigt) zu ihme hinauf
kommen, und zu ihnen zum Tisch gesessen, zu deme Prandstetter
wegen dieses groben Bäurischen Handels gesagt: Was haben doch
die Bauren für ein närrische Sache angefangen, sie hätten ihnen
ja wohl einbilden können, daß dieser Handel keinen guten Aus-
gang gewinnen möchte? Worauf Palsner geantwortet/ die Bau-
ren haben in Willen gehabt, den Fürsten auszutilgen.

Extract aus dem Constituto, so gegen Christoph Götschner, verhen-
rathen Zimmerer, vorgelehret worden, Actum Goldegg den 11. Sept.
1731.

Es kommet vor, er habe den 2. Sept. in einem gehaltenen Gespräch
in Glaubens-Sachen, bey dem Conraden Wunberger, Wirth
alda, nebst mehreren diese Wort ausdrücklich heraus gelassen, daß
die Bauren den Fürsten nicht mehr erkennen wollen, oder sich an
ihme lehren.

Resp. Er habe dieses wohl geredt, und von denen Bauren gehört, an-
erwogen der Fürst die Bauren wegen des Glaubens-Sachen also
grob straffen lässet, und nicht in andern Gerichts-Straffen.

Frage:

Frage: Von wem er diese Reden gehört?

Resp. Hätte solches von Spinberger, Hannsen Reinberger, dann von Andräen Zächert zu Lehen, und anderen, so er nicht zu benennen weiß, gehört, und wären solche Reden bey des Constituten Hauß, und Hannsen Elinger, Wirth zu St. Veit geschehen.

Extract aus dem von dem Pfleg-Gericht Werffen erstatteten Bericht, de dato 16. Sept. 1731.

Auf des Herrn Vice-Commendanten in Hohen Festung alhier an Tit. Herrn Grafen von Überacker, Schloß- und Land-Obersten erlassen hiebey liegenden Brieff, auch hierüber per animam von selben mir ertheilte Commission habe nicht ermangelt, ratione der von Matthias Ellmauthaler Haufmann wieder Ihro Hochfürstl. Gnaden 2c. 2c. höchste Person ausgestossen vermessener Reden die eydliche Erfahrung einzuholen, welche hie beyschlüssig mit deme gehorsamst übermache, daß dermahlen ertheilten Ellmauthaler derentwillen zu Red zu stellen, zu thunlichster Verhütung eines sonst hieraus nicht unbillig besorgenden Auflaufs um so mehrers unterlassen habe, als bey ihme eine Entweichung nicht zu besorgen, an bey aber was mit selben weiters vorzunehmen seye, die gnädigste Resolution unterthänigst zu erwarten.

Extract aus der eydlichen Erfahrung, so wegen wieder Ihro Hochfürstl. Gnaden 2c. 2c. unseren gnädigsten Landes-Fürsten/ und Herrn, Herrn 2c. ausgelassenen scandalösen Reden eingeholet worden, d. dato 10. Sept. Anno 1731.

Erste Persohn. Martin Gerser Bestand-Müllner an der Schögl-Mühl, Pfleg-Gerichts Werffen, 47. oder 48jährigen Alters, guten Berufs, deponirt über abgelegt-leiblichen Eyd, und beschehen gnugsame Meineyds-Erinnerung, als der heut 8. Tag zu Matthias Bierbaumer Wirth allda gegen 3. Uhr Nachmittag in das Wirths-Hauß gekommen, und ein Rändl Bier getruncken, ist schon vorhin der alte Haimbersperger alldorten bezechter gewesen, von deme er die Worte gehört: Der Fürst seye nichts nuß, und er th , , auf ihn 2c.

Andere Persohn. Matthias Bierbaumer Bürgerlicher Wirth allda zu Werffen, 51. Jahr alt, guten Leinmuths deponiret über abgeschworen-leiblichen Eyd, und wohlerrinnerten Meineyds, es seye der alte Haimbersperger Matthias Ellmauthaler heunt 8. Tage um Mittag Zeit in seiner Abwesenheit in sein Wirths-Hauß schon bezechter kommen, den er in der Wohn-Stub auf dem Polster liegend

liegend angetroffen, der hernach Nachmittag wieder zu trincken angefangen, und bey 5. oder 6. Rändl Bier bey ihm gezecht, gegen 2. oder 3. Uhr Nachmittag seyen auch andere, als die zwey Büchsen, Meister, Ruckmann und Day nebst ihren Weibern, dann vor abgehörter Schlägl-Mühlner alldahin kommen, und Bier getruncken, unterdessen gedachter Haimbersperger, ohne daß ihm jemand eine Ursach gegeben, in diese Wort ausgebrochen: Der Fürst seye niemand nichts nutz und ein H., welches er ihm aber abgeboten.

Dritte Person. Johst Heinrich Ruckmann, Büchsen-Meister in der Hochfürstl. Hohen Festung Werffen, 88jährigen Alters, thut auf abgeschwornes Jurament bezeugen, als er am Montag den dritten dieses Nachmittag in des Matthias Bierbaumers Wirths-Haus nebst seinem Weib kommen, und einen Trunc Bier gethan, alldorten auch des Zächerls in der Wilm Inmann, bey einem andern Tisch gessen, so schon bezechet ware, welcher anfänglich in diese Wort heraus gefahren: Ach mein Gott! unser lieber Herr, und unser liebe Frau! Dieser Fürst ist ein S. er ist kein Fürst, er ist nur ein Zugebner, ein S. ist er

Vierde Person. Benedict Day, auch Büchsen-Meister in gedachter Festung, 39jährigen Alters, sagt auf abgelegten Leibs-Eyd aus, als er Montag den 3. diß zu dem Matthias Bierbaumer / Wirth allda zu Werffen, Nachmittag einen Trunc Bier zu thun kommen, ist schon vor der alte Haimbersperger ein Hausmann in der Zächerl Wilm darinnen gewesen, und schon wohlbezechet bey dem Tisch gessen, welcher von sich selbst anfangen zu reden, und in diese Wort heraus zu brechen: Dieser Fürst ist ein H. hernach gar ein S., und er seye nichts nutz.

Extract aus des Vice-Commendantens in der Festung Hohen-Werffen Bericht d. d. 22. Aug. 1731.

Welcher Kälcher Bauer (zunächst unter der Festung) bereits schon vor 3. Wochen sich ganz gewislich gegen dem Kramer Joseph, Bürgern verlauten lassen, daß, wenn es einmahl angehen sollte, sie Bauern bald die Bögen-Bilder in der Kirchen überall herunter reissen, und mit Füßen treten wolten.

H

Ex-

Extract aus einem Ampts-Bericht des Hochfürstl. Stadt- Gerichts
Hallein, d. d. 28. Jul. anno 1731.

Auf was Weiß eine Bildnüg des Heil. Augustini, welche an dem
Weg, allwo man nach St. Georgen, oder Dürnberg zu gehen
pfluge, in einer offenen Capelle stehet, den 25. diß, Nachts- Zeit
mißhandelt worden seye / beliebe Ew. Hochfürstl. Gnaden rc. rc.
aus beykommender Anlage des mehrerern gnädigst zu befinden.
Nun ob zwar auf diese hier Orts sich hervor thuende Iconoclastas
dermahlen nicht zu kommen ware, so ist jedoch alle Muthmassung,
daß solche Frevel- That, von einigen Dürnbergern, welche viel
leicht mit anderen auffällig irrigen Religions- Verwandten, durch
dieses Signal causam communem machen, folglichen andurch von
denen wahren Glaubens- Sakungen sich loß zu würcken und zu
trennen suchen dörrften, müsse verübt worden seyn.

Haben die seditiose Unterthanen andere Catholische, als Evan-
gelisch, gegen ihren Willen einschreiben lassen, um dadurch ihre
Partie zu vergrößern.

Abtenau. Paul Schwaigersöder, Wildprethändler, saet, sein
Bruder habe ihn ohne sein Wissen und Willen Evangelisch schrei-
ben lassen.

Margaretha Bäimerin accusirt dißhalber ihren eignen Ehemann
Casparr Thurnhofer. Andre Schäfer & Uxor, welcher contestirt,
er seye mit seinem Weib jederzeit gut Catholisch geweßt / und
habe ihn sein Bauer wieder seinen Willen Evangelisch schreiben
lassen.

Waldenfer.

Die ersten Personen, so dergleichen gottlose Treden wieder ihre Obrig-
keit ausgestossen, hätten, wenn es ihnen gehörig erwiesen worden wäre,
dafür zur gehörigen Strafe allerdings gezogen werden sollen, und hätte
sich niemand von Rechts wegen ihrer angenommen. Allein auf alle die-
jenige, deren Gefangenschaft ihr vorhin erzehlet, hat man verhoffentlich
nichts zu bringen gewußt, indem die hier in denen Acten beschuldigte ganz
andere Personen seyn. Was aber diejenige betrifft, so andere fälschlich
zur Evangelischen Religion schreiben lassen, so scheint es wohl, als wenn
verschiet

verschiedene, so sich zur Evangelischen Religion bekennet, nachhero aber durch Versprechungen oder Strafen wieder abwendig gemacht worden, die Schuld auf diejenige geschoben, welche sie ob gleich ehemahls mit ihren Willen einschreiben lassen, so daß man also daraus noch keine Rebellion machen kan,

Salzburgern.

Weil ich aber das Fürstl. Salzburgische Patent vorher angeführet, so will ich euch auch den hohen Kayserslichen Befehl an uns Salzburgische Unterthanen vorlesen.

C O P I A

Kayserslichen DEHORTATORII an die Erz-Bischöfliche Salzburgische Unter- thanen / Beysassen und Innwohner.

Wir CARL der Sechste etc. Entbieten allen und jeden in denen Erz-Bischöflichen Salzburgischen Landen befindlichen Unterthanen, Beysassen und Innwohnern der Gebürgen, und platten Landes, unsere Kaysersliche Gnade und alles Gutes, und geben euch sammt und sonders durch diesen unsern Kayserslichen Brief oder dessen glaubwürdige Abschrifte, welchen wir gleiche Krafft als dem Original selbst beylegen, wo und wenn ihr alle ingesamt, oder zum Theil, oder ins besondere solchen sehen, lesen, oder hören werdet, gnädigst zu wissen, daß uns der Erz-Bischoff zu Salzburg, Unser und des Heil. Römischen Reichs mit allen dazugehörigen Landen und Leuten Lehnbahrer Fürst, unterthänigst und schleunigst zu vernehmen gegeben, welchergestalt ein

H 2

großter

großer Theil seiner, sonderlich in denen sonst Gehörigen und Thälern ansässigen und wohnhafften Unterthanen unter dem Vorgeben und Deckmantel einer von demselben ihnen zufügender Religions-Beedruckung aufgestanden, hin und wieder im Lande sich zusammen rottiret, das Gewehr ergriffen, gegen die Fürstliche Beamte sich gesezet, mit Feuer, Raub und Mord gedrohet, Schmä- und Laster-Worte gegen ihren Landes-Fürsten und den Christlichen Catholischen Glauben rausgestossen haben, mit der unterthänigsten Bitte, Wir gnädigst geruhen möchten, diesem Ubel zu steuern und abzuhelfen. Nachdem nun uns als Römischen Kaysers, höchsten Lehn-Herren und obersten Richter obliegt, dahin zu sehen, daß Friede und Ruhe im Reich gehalten werde, und einem jeden Recht und Billigkeit angehe, vor allen aber die eigenmächtige Empör- und thätliche Handlungen verhütet und abgestellt werden: Als ergeht hiemit an euch in denen Erz-Bischöflichen Salzburgischen Landen befindliche Unterthanen, Berrassen und Inwohner, sonderlich an diejenige, welche vorgedachter massen unter dem Vorwand und Deckmantel einer Religions-Beedruckung, oder anderer vermeintlichen Beschwerden sich gegen den Erz-Bischof von Salzburg, als euren von GOTT, uns und dem Reich, vorgesetzten Landes-Fürsten, höchst-sträflich wieder die natürliche und Reichs-Gesetze empöret und den Aufstand erregt haben, und darinnen noch begriffen sind, samt und sonders Unsere Kaysersliche gnädigste und ernstliche Vermahnung, Befehl, Geboth und

und Verboth, euch von nun an zur Ruhe zu begeben, eurem Landes-Fürsten den schuldigen Gehorsam allezeit zu erweisen, aller ferneren Zusammenrottungen zu enthalten, euch auch einiger aufrührerischen Redens-Weisen, Frevel-
Wörter, Glaubens-Gespötte, Bedrohungen und gewaltt-
gen Unternehmungen nicht mehr zu gebrauchen, wieder-
genfalls alle diejenige, so gegen dieses unser Kaysersliches
Geboth und Verboth zu handeln sich vermessen werden,
nicht allein in unsere und des Heiligen Römischen Reichs
höchste Ungnade und Strafe des Aufruhrs verfallen, son-
dern auch was dieser, nach Gestalt der Umstände, nach sich
ziehet, mit aller Strenge gewärtig seyn sollen. Wenn ihr
aber euch empörende Salzburgische Unterthanen, Betsas-
sen und Inntwohner samt und sonders gegen euren Landes-
Fürsten und Herren, einige Religions- oder andere recht-
mäßige Beschwerden zu haben vermeinet, so erlauben und
heissen Wir euch, selbige bey Uns als Römischen Kaysers
und obristen Richter im Reich ohngeseuet, frey, sicher und
ungehindert, schriftlich alsobald anzubringen, allermassen
Wir nach solcher unserer Unts-Obliegenheit aller Be-
schwerden, ohne Ansehen der Person und Religion, mit
Recht und Billigkeit zu statten kommen sollen. Dieses ist
unser gnädigst und ernstlicher Will und Meinung, wornach
ihr euch vor Unglück, Schaden, Kayserslicher und des Hei-
ligen Römischen Reichs Ungnade und schweren Strafen zu
hüten, so fort es einer dem andern zu sagen und zu ver-
warnen habet. Zu Urkund dessen haben Wir diesen un-

fern offenen K yserlichen Brief eigenhändig unterschrieben, und mit beygedruckten K yserlichen Siegel fertigen lassen. So geschehen in unserer Stadt Wien d. 26. Aug. 1731.

Waldenser.

Diesjenige, so sich dieser benannten Verbrechen theilhaftig gemacht, sind allerdings von Rechtswegen schwer zu bestrafen gewesen, und haben Ihre K yserliche Majestät durch dieses Patent die Ruhe des Landes herzustellen allergnädigst geruhet.

Salzburger.

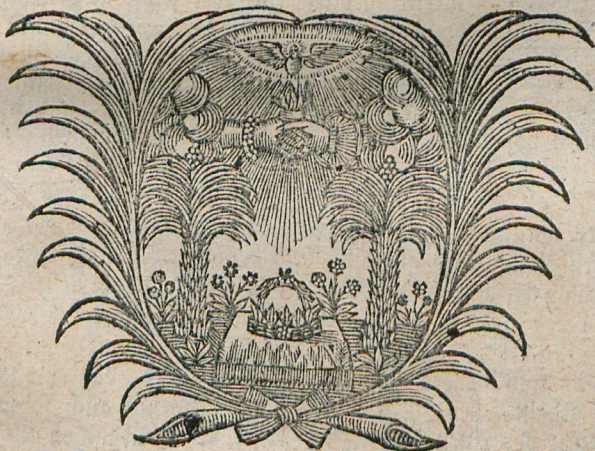
Den 5ten September 1731. haben Ihre K yserliche Majestät an die Stadt Regensburg geschrieben: Was massen Ihrer K yserlichen Majestät bey Gelegenheit der in denen Salzburgischen Landen ohnlängst ausgebrochenen so wohl in als auſser Reichs durch öffentliche Nachrichten bekandt gewordenen Bewegungen hinterbracht worden, daß ein nicht geringer Theil derselben von der Stadt und von einem ihrer Geistlichen und Bürger den Ursprung genommen, als welche durch eine Menge von Regensburg in das Salzburgische hineingeschickter Briefe, die dasige Unterthanen mit Versprechung vieler assistenz von dem Corpore August. Confess. und Erlangung vollkommener Freyheit heraus zu locken, sie von der Catholischen Religion abwendig zu machen, und dergestalt aufzuwiegeln gesucht, daß daraus die vor Augen liegende Empörung entstanden, welches alles denn Ihre K yserliche Majestät bewogen, uns allergnädigst und ernstlich zu befehlen, daß wir unsere Geistlichkeit und Bürger mit Ernst dahin anweisen sollen, daß sie sich forthin dergleichen gegen den Religions- und Westphälischen Frieden lauffenden abpracticiren und Verleitung fremder Unterthanen gänzlich enthalten und dadurch verhüten sollten, damit nicht etwa unter dem

dem Deck = Mantel eines unzeitigen Religions = Cyfers zu solchen Dingen Anlaß gegeben werde, woraus hernach leichtlich andere viel und grosse Zerrüttungen entstehen, Ihro Kaysersliche Majestät aber sich bewogen finden möchten, gegen die Vertreter dieses Verboths als öffentliche Friedens = Stöhrer und Aufwiegler nach Schärffe der Reichs = Gesetze zu verfahren. Daher der Regenspurgische Raht sich gemüßiget gesehen, deshalb bey Ihro Römisch. Kayserslichen Majestät ihre Entschuldigung in einem Schreiben darzulegen. Wie sie nehmlich jetzt in denen Schranken einer geziemenden Reichszuständigkeit sich gehalten, auch im geringsten mit denen Salzburgischen Emigranten keine Gemeinschaft oder Correspondenz gepflogen, noch weniger sie zu Verlassung der Catholischen Religion, oder gar zu Ungehorsam, Widerspenstigkeit, Aufstand und Empörungen verhetet. Ob sie gleich dieses nicht in Abrede seyn könnten, daß sie nicht einige von Zeit zu Zeit hergekommene, wegen Mangel der Nahrung aber weiter gezogene, sonst aber von ihrer Obrigkeit entweder selbst in Gnaden dimittirte oder ausgeschaffte Salzburgische Emigranten mit dem von ihnen eiferrigst gesuchten Unterricht gewillfahret hätten. Die Grund = Lehren ihrer Kirchen verabscheueten allen Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen die Landes = Obrigkeit, hätten auch an denen von ihrem Orth in das Salzburgische hinein geschickten Briefen, davon ihnen selbst eine herumgestogene Copia zu Gesicht gekommen, so wenig als an dem, was mit selbiger weiters vorgegangen, keinen Antheil zu nehmen. Gleiche Beschaffenheit hätte es auch mit dem benannten Prediger Johann Melchior Grimm und dem dasigen Thürner Jacob Felix Springer, deren ersterer in etlichen Jahren mit keinem derer Salzburgischen Unterthanen weder geredet, noch einige Gemeinschaft gehabt, und dahero sich ungemein betrübet, daß er das Unglück gehabt, bey Ihro Kayserslichen Majestät auch so gar mit Nahmen vor einen Werkzeug dieser Salzburgischen Morum

ange

angegeben zu werden. Der andere aber hat nach dieſerwegen mit ihm vorgehabten ſcharffen Examine auf Eyd und Gewiſſen genommen, daß er in dem Salzburgerſchen keinen Menſchen kenne/ noch weniger an jemanden dahin geſchrieben, außer daß er den zu Pfätter vor einiger Zeit gefänglich angenommenen Paſchelberger jezuweilen mit Briefen, in welchen aber keines Salzburgerſen jemahlen mit einem Worte gedacht worden, und mit einigen Exemplarien von dem in Regensburg gedruckten Ortenburgiſchen Gefang-Buch an ſeinen Bruder, Pfarrer zu gedachten Ortenburg geſchicket. Sie ſtellen auch daneben vor, daß die Evangelische Religion im Salzburgerſchen ſchon bey Anfang der Reformation Wurzel geſchlagen. u. ſ. w.

Hier aber, geliebter Bruder, werde ich wohl in meiner Unterredung vor dißmahl ſtille ſtehen, und mich in etwas ausruhen. Morgen aber, verſpreche ich, daß ich meine Erzählung wie ich angefangen, fortſetzen will.



236
98
Jk 2545

(1)

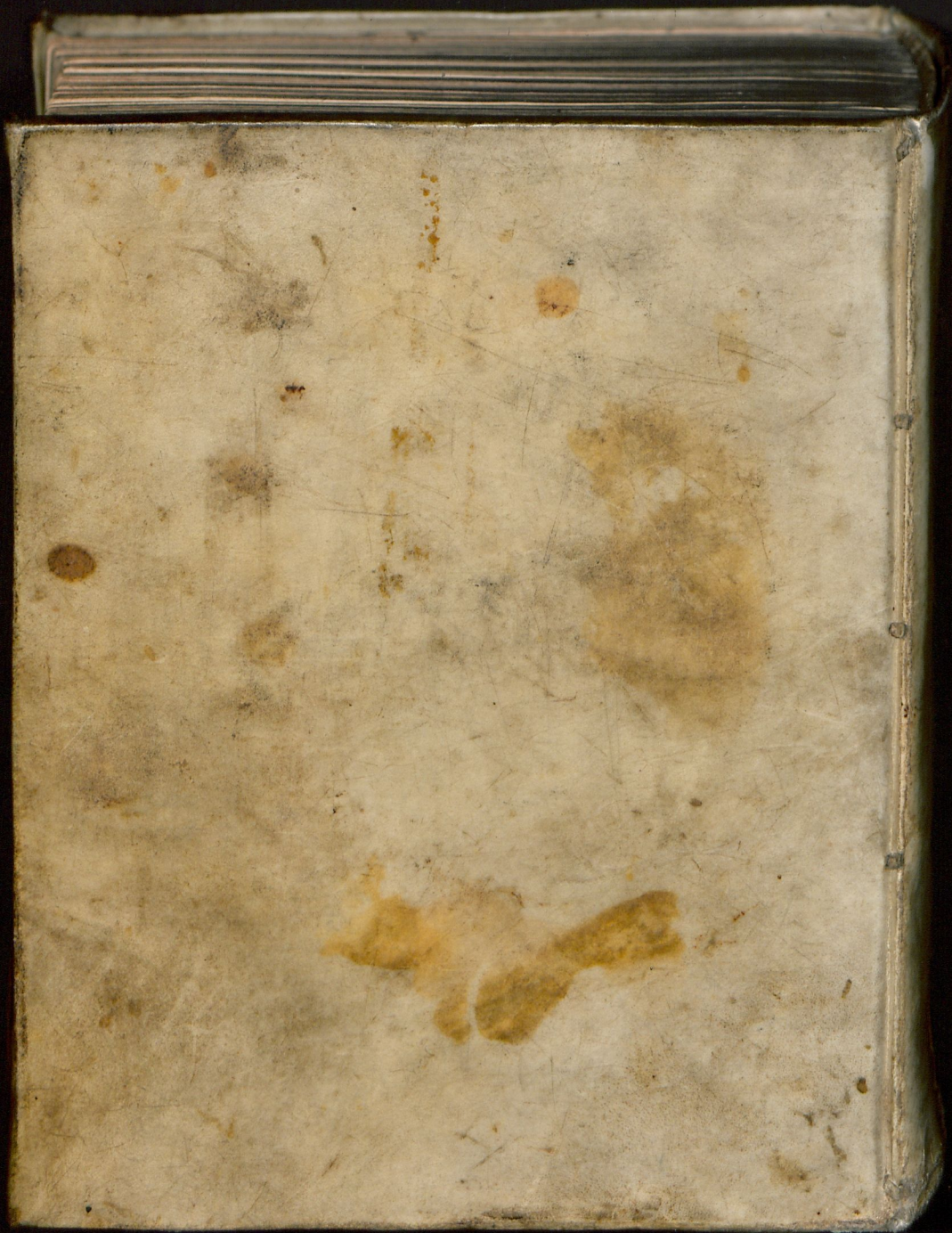
ULB Halle
002 622 947

3



D₆

MC





Die
Heuffende Salzburger/
Oder
Besondere Unterredung
Im
Reiche der Lebendigen,

Zwischen einem
der Religion halben aus dem Lande emigrirenden

Salzburger

Und einem
gleichfalls wegen des Glaubens aus den Italianischen
und Französischen Gränzen vertriebenen

Waldenser/

Darinnen beyder Schicksale und Verfolgungen, in-
sonderheit aber die Historie der emigrirenden
Salzburger vollständig beschrieben wird.

Magdeburg, gedruckt und zu finden bey sel. Joh. Siegelers Wittwe,
ANNO M DCC XXXII.